

Der Panzerkreuzer als Feilschobjekt.

Bedingungen, die man der Sozialdemokratie stellt.

Am Montagnachmittag fand in Berlin unter dem Vorsitz des Reichslandvolkes eine Besprechung der Parteiführer der Sozialdemokraten, des Zentrums, der Deutschen Volkspartei, der Demokraten und der Bayerischen Volkspartei statt. Von den Ministern waren Hilferding, Stresemann, Dietrich und Schägel anwesend. Die Sozialdemokratie war durch die Abgeordneten Breitfeld, Weiss und Herz vertreten.

Der Aussprache lagen die Vorschläge der Finanzkommission der fünf Parteien über den Etat und die Deckungsvorlage zugrunde. Gleichzeitig wurden auch die politischen Konsequenzen erörtert, die sich aus der Annahme dieser Vorschläge durch die beteiligten Fraktionen ergeben. Die Führer der bürgerlichen Parteien wiesen insbesondere daraufhin, daß die Sozialdemokratie bei der Bewilligung der zweiten Rate des Panzerschiffes keine Haltung einnehmen dürfe, die zu einer Gefährdung des Weiterbaues und zu einer Erschütterung der Reichsregierung führen könne.

Am Dienstag haben die Fraktionen das Wort. Um sechs Uhr abends wird dann eine neue Parteiführerkonferenz stattfinden, die zu dem Ergebnis der Fraktionsverhandlungen Stellung nehmen soll. Hoffentlich vermeidet die sozialdemokratische Fraktion eine neue Panzerkreuzerdebatte für die Partei!

Sie fanden noch nicht den Ausweg.

Die gemeinsame Sitzung der Sachverständigen mußte verschoben werden.

Die Annahme, daß gestern nachmittag eine gemeinsame Sitzung zwischen den Hauptdelegierten Deutschlands, Englands, Italiens und Belgiens auf der Pariser Sachverständigenkonferenz stattfinden würde, hat sich nicht bestätigt. Vermutlich ist der Grund darin zu suchen, daß die Besprechungen zwischen den einzelnen Delegationen noch nicht soweit gefördert werden konnten, daß eine gemeinsame Beratung zweckdienlich hätte sein können.

Der Gegenstand der Verhandlungen unter den vier Delegationen Frankreichs, Englands, Italiens und Belgiens ist nicht von dem „Journal des Debats“ wie folgt angegeben: Man sucht einen Ausgangspunkt zu finden zwischen den Forderungen der ehemals alliierten Länder und der Zahlungsfähigkeit Deutschlands, und zwar sowohl vom Standpunkte der Reparationen, als auch vom Standpunkte der auswärtigen Kriegsschulden.

Die Pariser Presse gibt sich heute nicht mehr die Mühe, zu verheimlichen, daß die Sachverständigenkonferenz durch die übersteigerten Forderungen der Alliierten in eine Sackgasse geraten ist. Allerdings sei die Lage nicht so dramatisch, erklärt der „Petit Parisien“, wie sie in der deutschen Presse geschildert werde. Es sei ganz natürlich, daß die Gläubiger ihre Forderungen verteidigen. Der „Matin“ seinerseits glaubt schon voraussetzen zu können, daß heute eine Einigung auf den von Owen Young ausgearbeiteten Kompromißvorschlag möglich sein werde. „L'Echo de Paris“ gibt eine genaue Aufstellung der Alliiertenforderungen. Frankreich verlangt 8 Milliarden, Belgien 2,2 Milliarden und England 3,8 Milliarden. Die Alliierten verlangen 10 Prozent von der Gesamtsumme der Alliierten Forderungen über die Abdeckung der Schulden an Amerika und England hinaus.

Die Lage am polnischen Holzmarkt.

Das Provisorium kam zu spät.

Der polnische Holzmarkt erlebt gegenwärtig eine starke Krise. Wie in Fachkreisen behauptet wird, ist das deutsch-polnische Holzprovisorium viel zu spät zustande gekommen. Deutschland hat sich inzwischen mit russischem Holz eingedeckt. Außerdem hat der deutsche Absatzmarkt in diesem Jahre infolge der Einschränkung der Bankkredite einen starken Rückgang erfahren. Somit hat die

polnische Holzproduktion aus dem Holzprovisorium keine großen Vorteile ziehen können.

Was das englische Geschäft betrifft, so ist neben dem allgemeinen Stillstand am englischen Holzmarkt noch die Tendenz zu bemerken, möglichst viel russisches Holz zu kaufen, um dadurch den russischen Markt für englische Ware zu gewinnen, was in Bezug auf Polen nicht der Fall ist. Auch der inländische Holzkonsum hat bis jetzt nicht den Erwartungen entsprochen. Eine gewisse Erleichterung bringt der polnischen Holzproduktion die neue Kreditation der Landeswirtschaftsbank, über die wir seinerzeit bereits berichteten.

Stahlhelmgewerkschaften — das letzte Mittel.

Aber man fürchtet sich vor der Beobachtung.

Am Mittwoch wird in Preußen mitgeteilt:

„Aus dem Regierungspräsidium in Frankfurt a. O. erging vor einiger Zeit an die nachgeordneten Behörden ein Schreiben, in dem darauf hingewiesen wurde, daß die sogenannte „bündische Bewegung“ seit geraumer Zeit in zunehmendem Maße bemerkt sei, bei der Bauern- und Arbeitererschaft für sich zu werben und sich in auffällig eingehender Weise mit den sozialen Problemen der Arbeiterschaft beschäftigte. Besonders die Bundesleitung des Stahlhelms, der früher ausgesprochen gewerkschaftsfeindlich eingestellt war, wüßte sich schon seit längerer Zeit dem Gedanken der Einrichtung besonderer „Stahlhelm-Arbeitnehmerorganisationen“. Die beim Bundesvorstand eingerichtete Abteilung „Sozialpolitik“ sei inzwischen nach Berlin verlegt und der dortigen Abteilung der Bundesleitung angegliedert worden. Die Behörden wurden am Schluß des Schreibens aufgefordert, dem Regierungspräsidenten über einschlägige Beobachtungen zu berichten.“

Dieses Schreiben wurde in einer kleinen Anfrage einiger deutschnationaler Landtagsabgeordneter im Vorhalt wieder gegeben und das Staatsministerium u. a. gefragt, wozu diese Beobachtungen dienen sollten und womit man „die Kontrolle mittelständiger Arbeiter-Selbstorganisationen rechtfertigen“ wolle. Der preussische Minister des Innern hat darauf erwidert, daß die Bundesleitung des Regierungspräsidenten in Frankfurt a. O. über Stahlhelm-Arbeitnehmerorganisationen die Billigung des Ministers findet. Sie entspränge der Pflicht der Verwaltungsbehörden, sich über alle Vorgänge insbesondere politischer Art zu unterrichten. Eine Beeinträchtigung verfassungsmäßiger Koalitionsrechte liege nicht vor.“

Die Herrschaften sollten sich erinnern, daß sich die Freien Gewerkschaften früher unter den schwierigsten Verfolgungen entwickeln mußten, sowohl von seiten der wirtschaftlichen Gegner wie auch der wilhelminischen Behörden jeder Sorte. Dennoch wurden sie so groß und stark, daß sie jetzt über die höchsten Versuche der Stahlhelmpolizei, ihnen Wasser abzugraben, lächeln können. Allerdings hätten die Freien Gewerkschaften auch eine hohe historische Aufgabe zu erfüllen, was man ja vom Stahlhelm nun wirklich nicht behaupten kann.

Die Einbrüche eines Kranken.

Was wird die Linke tun?

Mit seinem Gift und Galle speien den Artikel leistete sich Pilsudski ein vulgäres „Meisterstück“, gegen das selbst die traurig-berühmten Handbemerkungen Wilhelms II. kaum noch konkurrieren können. Mit Recht nannte der Verfasser selbst seinen Aufsatz „Einbrüche eines Kranken“, zu dem man nur noch das Wörtchen „Geistes“ vor „Kranken“ hinzuzufügen braucht, um diesen Erguß gehörig zu kennzeichnen. Denn nur ein Geisteskranker könnte sich so anders ungestraft erlauben, eine Volksvertretung als wilde Affen, dreckige Seelen und ähnlichen lieblichen Tieren zu bezeichnen. Man soll daher in diesen „Einbrüchen“ keine grob-artigen politischen Betrachtungen, kein schöbnerisches Vorklappen, keine neuen Ausbaupläne, aber auch keine sachliche Kritik, keine sachmässige Abwägung der bisherigen parlamentarischen Tätigkeit zu finden versuchen. Nichts ist in den „Einbrüchen“ vorhanden, was die Gründe der Kranken innerpolitischen Lage aufzeigen oder irgendwelchen Trost für die Zukunft einflößen könnte.

Eins nur läßt sich aus den „Einbrüchen“ einwandfrei feststellen, und zwar, daß im heutigen Polen die Macht die Grundlage des Rechtes ist. Daher nur kann es möglich sein, daß dieser Artikel auch noch die sich als Fortschritten und demokratisch bezeichnende Presse teilt. Sämtlich diese Zeitungen auch dann erlaubt, eine solche Schmähschrift zu ver-

öffentlichen, wenn sie nicht die militärische Macht hinter Pilsudski gewittert hätten.

In einem Punkte aber, der in den „Einbrüchen“ nur nebenbei bemerkt wurde, muß man dem Artikelschreiber recht geben. Er stellt nämlich die Frage auf, warum denn dieselbe Zeimmehrheit, welche beschloffen hat, den früheren Finanzminister vor den Staatsgerichtshof zu stellen, auch nicht den von der Regierung vorgelegten staatlichen Haushaltsabgesehen und die gesamte Regierung, die sich mit dem Finanzminister solidarisch erklärte, vor das Gericht forderle. Das sind aber die Folgen der Nachtblindheit. Die polnische Linke war allzu entgegenkommend in einem Moment, als sie an die Macht gelangen konnte. Diese Politik der Toleranz hat sie in allen drei Parlamenten betrieben, und jetzt hat sie die Konsequenzen zu tragen. Denn nunmehr wurde sie vor die Alternative gestellt: entweder vollständige Kapitulation oder die Regierung stürzen.

Streikbewegung in der amerikanischen Textilindustrie.

Einem Streik in der Textilindustrie von Nord- und Südkarolina haben sich die Arbeiter weiterer Textilfabriken angeschlossen. Es heißt, daß beabsichtigt ist, die 800000 Textilarbeiter der Südstaaten für die Verwendung zu gewinnen.

In Elizabethton (Tennessee) erklärte der Führer des amerikanischen Gewerkschaftsbundes, Green, in einer Massenversammlung vor 4000 Arbeitern der Wollstoff- und Wemberg-Fabriken, man habe den Industriellen, die hier Fabriken gründeten, billiges Land und billige Arbeit versprochen. Letzteres Versprechen sei falsch. Der Gewerkschaftsbund werde mit allen Kräften die Organisierung der Arbeiter durchzuführen.

Kleine politische Nachrichten.

Ein „Attentat“ auf Poincaré. Ein 20jähriger junger Mann erschien am Montag im Finanzministerium und fragte nach dem Ministerpräsidenten Poincaré. Er teilte dabei dem wachhabenden Diener ohne weiteres mit, daß er Poincaré umbringen wolle. Der Diener telephonierte in aller Eile zur Polizei. Der mittelstamme Attentäter wurde verhaftet. Man konnte aber bald feststellen, daß es sich um einen Irren handelte, denn er trug noch nicht einmal eine Waffe bei sich, um seinen Mordplan auszuführen.

Antifaschistische Kundgebungen in Frankreich. Nach Beendigung einer in Paris gehaltenen Rede des italienischen Botschafters in Paris veranfaßten antifaschistische Italiener Kundgebungen, bei denen es zu Zusammenstößen kam. Die Polizei nahm vier Verhaftungen vor. Eine Person wurde verletzt.

Weitere Verhaftungen in Litauen. Außer den bisher in Litauen verhafteten Sozialdemokraten sind im Zusammenhang mit „ärgeren Aufbegehren“ weitere 60 Personen verhaftet worden.

Freilassung verhafteter Intellektueller in Spanien. Der wegen Kritikierung der gegenwärtigen politischen Lage in Spanien am Sonnabend verhaftete Schriftsteller Roman de Valle-Inclan, ist ebenso wie ein am Freitag wegen Propaganda gegen die Regierung verhafteter Rechtsanwalt wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Er muß brummen. Der Oberste Gerichtshof in Washington hat die Berufung des Petroleummagnaten Sinclair gegen seine Verurteilung zu drei Monaten Gefängnis verworfen. Sinclair hatte sich seinerzeit bei der Untersuchung des Teapot-Dome-Skandals durch den Petroleumauschuß des Senats gewehrt, mehrere an ihn gerichtete Fragen zu beantworten und war dafür wegen Ungehörigkeit vor Gericht zu der erwähnten Strafe verurteilt worden.

Die nächste Reichstagsitzung. Reichstagspräsident Loebe hat die nächste Reichstagsitzung nunmehr endgültig auf Dienstag, den 16. April, nachmittags 3 Uhr, einberufen. Auf der Tagesordnung stehen Abkommen mit fremden Staaten und internationale Abkommen, sowie andere kleine Vorträge.

Ein Berliner Dokumentenfälscher beruht auf freiem Fuß. Laut „Vörsenzeitung“ hat das Polizeipräsidium eines der Mitglieder der Drlow-Fälscherbande, Gumannski, freigelassen. Drlow selbst bleibt noch in Haft.

Der Arbeitsfriede in der Kölner Metallindustrie gesichert. Zwischen den beiden Parteien der Kölner Metallindustrie ist der Abschluß eines neuen Lohnabkommens und eine Neuordnung der Arbeitszeit vereinbart worden. In der Lohnfrage wird voraussichtlich schon am Montag ein Schiedsgericht mit einfacher Stimmenmehrheit eine Entscheidung fällen. Durch die getroffenen Vereinbarungen ist der Arbeitsfriede gesichert.

Tantes „Bedingung“.

Humoreske von Eric Zuel.

Tante Mimi ist auch einmal jung gewesen. Der Jugend von heute fällt es allerdings schwer, das zu glauben — sie war aber jung, hübsch und geachtet.

Für die Jugend sind die neunziger Jahre eine fernliegende Zeit — das vorige Jahrhundert. Für uns, die nicht mehr ganz jung sind — ist die Periode der neunziger Jahre gerade „unserer Periode“.

Aber wir sind mit der Zeit mitgegangen, so glauben wir jedenfalls — wir sind nach besten Kräften mitgehumpelt — und humpeln wohl weiter ein gutes Stück hinterdrein — es ist schwer, zu folgen. Das Tempo ist heute etwas überjährt.

Tante Mimi aber ist in den neunziger Jahren siebengeblieben. Damals war sie „die“. Die Königin der Prommenaden und der Bälle. Sie verlobte sich auch mit einem schneidigen Offizier.

Dabei blieb es aber. Der stolze Leutnant mußte plötzlich Hals über Kopf auf und davon, eine sehr unangenehme und betrübliche Geschichte.

Tante Mimi zog sich zurück, wurde sonderbar, launisch — Tante Mimi wurde im Laufe der Zeit für „verrückt“ erklärt.

Sie hat noch immer eine Bespenstille, ihr Out nimmt sich wie ein Mühlrad auf ihrer turmhohen Frisur aus, und das Kleid breitet sich in seiner ganzen Weite und Länge um ihre Hüfte.

Tante Mimi ist die Dame aus den neunziger Jahren geblieben, die von allen bewundert wurde.

Heute aber spielt sie die Rolle des geistesgeheirten Fräuleins, über die man halb spöttisch, halb mitleidsvoll die Köpfe zuckt, alle drehen sich nach ihr um, ganz wie damals, nur der Grund hierzu ist ein anderer — Tante Mimi geht im „Maskenkostüm“ auf die Straße.

Tante Mimi hat unter andern auch das Glück, Nichten zu besitzen, eine ziemliche Anzahl — sie kennt sie jedoch kaum, worüber die Nichten sich ihrerseits freuen.

Zwischen den neunziger Jahren und heute ist ja eine ziemlich große Spanne Zeit — aber wie wenig Verständnis hat doch jede Generation für die andere. Tante Mimi und ihre Nichten sind der beste Beweis dafür.

Tante Mimi ging auf den Ball, indem sie sich oben „entlöste“ — ihre Nichten dagegen gehen mit „bloßen Armen“ auf die Straße.

Tante Mimi entrückt sich. Die Nichten lachen. Jollie ist eine von Tante Mimis Nichten. Sie ist Schauspielerin an einem der besseren Theater, wo man auf die

Idee gekommen ist, ein Lustspiel in historischen Trachten aufzuführen. Die Zeit, in der das Theaterstück spielt, ist gerade Tante Mimis — die neunziger Jahre.

Jollie ist nicht gerade die erste darstellerische Kraft des Theaters, aber von großem künstlerischem Ehrgeiz befeuert. Das Glück oder Unglück wollte es, daß gerade am Premierenabend die Diva erkrankte.

Was sollte geschehen? Fiel die Vorstellung ins Wasser? Man hat keine Primadonna, man hat keine Kostüme, denn diese gab die ehrgeizige Dame nicht aus den Händen. Da reiste in Jollie ein Plan heran. Die Rolle kann sie — und — sie hat Tante Mimi — also los ...

Mit dem Theaterdirektor kommt sie schnell zurecht — kaum sie die Rolle und kann sie die erforderlichen Kostüme herbeischaffen — ja — dann ist ihr Glück doch einfach gemacht.

Tante Mimi ist spitz und scharf, ist witzig und bitter, ist „geladen“ mit einem Wort ... Jollie ist demütig, schmeichlerisch und weich wie eine Kacke, aber schließlich und endlich läßt Tante Mimi sich erweichen — doch — Jollie ist ein wenig bedenklich, bevor sie auf die Bedingungen eingeht.

Denn — Bedingungen stellt Tante Mimi ihr!

Jollies Glück ist gemacht! Sie erriegt, angetan mit Tante Mimis Kleidern, in dem alten Lustspiel einen imposanten Erfolg, während sich die Primadonna die Gelbucht angeargt hat.

Dann aber wirft man Jollie „unfeine Reklame“ vor.

Jeden Tag, den Gott werden läßt, geht sie zwischen 2 und 4 Uhr Arm in Arm mit Tante Mimi durch die verkehrreiche Straße — mit Tante Mimi — also Tante Mimi aus den neunziger Jahren — im „Maskenkostüm“.

Sie sagt, die Meinungen sind geteilt — einige bezeichnen diesen Spaziergang mit der „historischen Tante“ als einen raffinierten Reklametrick — andere als einen originellen und lustigen Einfall — arme Jollie — es ist weder das eine, noch das andere, sondern ganz einfach Tante Mimis „Bedingung“.

Remarque kein Pseudonym! In der Deffentlichkeit war die Behauptung angezettelt worden, Eric Maria Remarque, der Verfasser des bekannten Kriegsbuches „Im Westen nichts Neues“, sei ursprünglich Kramer. Diese Behauptung dementiert der Schriftsteller jetzt. Remarque sei sein Vatername; seine Familie sei schon mehr als 130 Jahre in Deutschland ansässig.

Deutsches Brahmsfest in Jena. Das Siebente Deutsche Brahms-Fest der „Deutschen Brahms-Gesellschaft“ findet unter der Leitung von Wilhelm Furtwängler mit dem Falschbarmonium in Jena vom 21. Mai bis 2. Juni statt.

Die Ufa geht zum Klangfilm über.

Die seit Monaten zwischen der Ufa und der Klangfilm-G. m. b. H. im Fluße befindlichen Verhandlungen haben gestern zur Unterzeichnung eines Vertrages geführt.

Die Ufa wird auf ihrem Gelände in Neubabelsberg vier große moderne Tonfilm-Ateliers errichten, deren Aufnahmeapparaturen die Klangfilm-G. m. b. H. liefert. Die Ufa-Theater werden unverzüglich mit Klangfilm-Wiedergabeapparaturen ausgerüstet. Der Vertrag sieht ein enges Zusammenarbeiten unter tatkräftiger Mitarbeit der Firmen U. G. G. und Siemens vor. Die Ufa wird mit ihrer Tonfilm-Produktion bereits in 8 Tagen beginnen. Mit dem Bau der 4 Tonfilm-Ateliers, die zu den größten europäischen Anlagen dieser Art zählen werden, wird dieser Tage begonnen.

Deutsche Buchkunst in Barcelona. Der Verein deutsche Buchkünstler, Veranstalter der Internationalen Buchkunstausstellung Leipzig 1927 und der Ausstellung Europäische Buchkunst der Gegenwart auf der „Presse“ Köln 1928, ist vom deutschen Generalkommissar für die internationale Ausstellung Ausstellung Barcelona 1929 eingeladen worden, dort eine Abteilung „Deutsche Buchkunst der Gegenwart“ einzurichten. Der Verein deutsche Buchkünstler hat diese Einladung angenommen. Der Ausstellungsleitung, unter Vorsitz von Hugo Steiner (Prag), gehören an Willi Geiger, Erich Gruner, Karl Ernst Pfeiffer, Walter Niemann und Ignaz Niemeler. Die Ausstellung wird die besten Leistungen deutscher Buchkunst und Buchgraphik zeigen. Da der Deutsche Werkbund eine Beteiligung aus finanziellen Gründen aufgeben mußte, wird die deutsche Buchkunst die Hauptvertreterin deutscher Kultur in Barcelona sein.

„Theater 2000.“ Unter diesem Namen ist in Rom eine neue Bühne der jüngsten in das Dasein getreten, die das erneuerte frühere Theater Savoia als Heimstätte bezogen hat. Zur Eröffnung gab man ein bisher ungespieltes Stück des Futuristen F. T. Marinetti. Weiterhin sind Arbeiten von Ivan Goll, Fontenayelli, Gallina, Farbaro, Talarico, Ghelardini auf den Spielplan gesetzt.

Eine antorenrechtlich interessante Entscheidung ist jüngst von der Moskauer Glawlitkino Hauptverwaltung für Kunst gefaßt worden. Fortan sollen etwaige Textänderungen an Theaterstücken, die von Direktoren, Spielleitern oder Dramaturgen vorgenommen werden, diesen nicht die Rechte einer Mitautorenschaft und Anspruch auf einen Teil des Autorenhonorars verleihen. Diese Verfügung ist im Hinblick auf zahlreiche Beschwerden aus Autorenkreisen erfaßt und soll demnächst als Zusatz zu dem geltenden Sowjet-Verordnungsrecht erlassen werden.

Es geht um mehr als um die Schichauwerft.

Will man den Osten verfaulen lassen? — Die Sanierung nicht sichergestellt.

Um Schichau ist immer noch keine Ruhe. Wird die Werft saniert, wird sie nicht saniert, das ist die Frage, die seit Wochen und Monaten mit unverminderter Festigkeit im ganzen Deutschen Reich diskutiert wird. Naturgemäß haben die beteiligten Städte Danzig und Elbing das größte Interesse daran, was mit dieser Werft, die Tausenden von Arbeitern Arbeit gibt, geschieht. Es ist klar, und wir haben keinen Zweifel darüber gelassen, daß von rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten aus die Sanierung keineswegs Gewinnbringend sein kann. Aber im deutschen Osten haben bei der Lösung wirtschaftlicher Fragen noch andere Dinge mitzusprechen, als der finanzielle Gewinn.

In den anderen Werkstätten, in Stettin, in Hamburg und in Lübeck, hat man anscheinend davon noch wenig verspürt. Dort fürchtet man die Konkurrenz Danzigs und Elbings und wäre froh, wenn man sie auf gute Art los würde. Nach den wirtschaftlichen Indikationen, die immer auf ihr besonderes Nationalgefühl pochen, und die, wenn es ernst wird, ohne weiteres ein Stück Deutschland anzuheben bereit sind, haben in einzelnen Werkstätten auch die Gewerkschaften sich mit der Frage der Sanierung der Schichau-Werft beschäftigt. Auch die Gewerkschaften sind dabei zu Schlußfolgerungen gelangt, die man hier in Danzig und in Elbing keineswegs billigen kann. Wustaw Schröder-Elbing hat nun über die ganze Problemstellung einen Artikel geschrieben, der die Situation beleuchtet und vom Standpunkt der Elbinger und Danziger Arbeiterschaft noch einmal die Frage behandelt. Wir entnehmen dem Artikel folgendes:

Die Haltung der Stettiner Gewerkschaften und die anderer Städte hat in den Kreisen der Schichau-Arbeiterschaft außerordentlich beunruhigt. Der Schichau-Arbeiter ist ohnehin verfahren genug, als daß er durch Kurzschichtigkeit und Schlagwortparolen noch mehr in den Sumpf geschleppt werden braucht. Schreiber dieser Zeilen hat dreißig Jahre im Dienst der Danziger und Elbinger Arbeiterbewegung gestanden, als Redakteur mit der Firma Schichau zahllose Kämpfe durchgemacht und stand allein dieser Firma wegen häufig als Angeklagter vor Gericht. Er darf wohl mit Recht fordern, im Streit um Schichau gehört zu werden.

Es gibt viel zu bedenken.

Doch vorher muß eine Feststellung besonderer Art getroffen werden, die sich jeder ständig vor Augen halten sollte, der über Elbinger und Danziger Verhältnisse redet: Unter allen deutschen Städten haben keine durch den Krieg und das Versailles-Diktat mehr gelitten, als Danzig, Marienburg und Elbing. Daran denkt niemand. Danzig verlor seine alten Wirtschaftsverbindungen. In Marienburg geht die Grenze mitten durch die Stadt. Malibor, ein Stadtteil Marienburgs, mußte mit dem Marienburger Werder an den Danziger Freistaat gegeben werden. Elbing verlor ebenfalls einen bedeutenden Teil seines Hinterlandes mit den großen Dörfern Jeyer, Jungfer, Stuba u. a. Es ist heute Grenzstadt, ohne die Vorteile einer Grenzstadt zu genießen. Diese gewaltsame Zerreißung eines natürlichen Wirtschaftsgebietes ist von so unheilvollen wirtschaftlichen Folgen begleitet, daß man sie an eigenen Leiden durchgemacht haben muß, um sie zu verstehen. Für das Industrie- und Handelsland ist es durchaus nicht gleichgültig, welches Schicksal seinen Agrarbezirken beschieden wird. Jedenfalls dürfen die „geteilten“ Westpreußen wohl mit Zug und Recht von dem Mutterlande Solidarität erwarten.

Doch nun zu Schichau. Es handelt sich doch nicht um die Subvention eines Unternehmers. Der Träger des Schichauabsolutismus, Carl S. Hesse, ist tot. Das Vermögen der Firma dank Inflation und Russenrevolution zum Teufel. Der größte Teil der alten, selbstherrlichen Beamten ebenfalls tot oder a. D. Was aber geblieben ist, ist das Arbeiterheer. Wenn für dieses Arbeitsgelegenheit geschaffen wird, geschieht nicht mehr, als feinerart für die Kieler, Berliner und Spandauer Arbeiter geklopft zu werden. Und die ganze Aktion kommt dem Staate billiger, als wenn „der Krempel verrotten“ wird. Elbing hat 70000 Einwohner. Von diesen ist die Hälfte, also 35000, direkt oder indirekt, mit der Firma auf Gedeih und Verderb verbunden. Geht die Firma in Konkurs, so sind die Stettiner und Hamburger Arbeiter nicht um einen Cent besser dran, als bisher. Denn die Konkurrenz der Schichauarbeiter bleibt. Wenn, die alten Schichauarbeiter werden langsam verhungern. Die jüngeren aber werden samt und sonders andwandern. Möglich, daß der schrottwürdige Direktor von Wöhm & Wöhm mit einem Massenimport Elbinger Werftarbeiter rechnen. Die Arbeiter jener Städte, die sich gegen die Schichauanierung wenden, sollten bedenken, daß sie nicht nur unsozialistisch gegen ihre Elbinger Kollegen handeln, sondern daß sie die Wirtschaft einer bestimmten Unternehmergruppe bezorgen. Elbing ohne den Schichaubetrieb, das bedeutet, das von 70000 Menschen 30000 der Stadt den Rücken kehren müssen. Ganz naturgemäß kommen als Abwanderungsgebiete vor allem nicht dem Ruhrgebiet die norddeutschen Küstenstädte in Betracht. Haben die Stettiner Arbeiter auch an diese Seite der Sache gedacht?

Der Bankrott Schichaus ist der Bankrott des Ostens.

Für die Stadt und den Staat sind noch einige andere Dinge in Betracht zu ziehen. Der Bankrott der Firma Schichau zieht unweigerlich in einigen Jahren den Bankrott der Stadt nach sich. Wohl hat Elbing etwas Landbesitz. Aber das sind Forsten, die dem Etat nicht auf die Beine helfen können. Die Haupteinnahmequelle ist die Gewerbesteuer. Bringt die zusammen, dann ist Schluss. In diesem Falle würden Reich und Staat doch nicht umhin können, dem zahlungsunfähigen Elbing ihre Hilfe zu leisten.

Noch immer sind die Entwicklungsmöglichkeiten nicht erschöpft. Eine Königsberger Zeitung berichtete vor einiger Zeit von Verkaufsverhandlungen. Möglich, daß die Nachricht ein Verkaufsballon oder ein Bluff war. Was aber, wenn Polen die Schichauwerke kaufte? Sein Streben, eine Seemacht zu werden, ist offenkundig. Polen hat in Odingen ungewöhnlich viel geleistet. Eine polnische Invasion in Elbing wäre ein gefährlicher Keil im Gefüge des deutschen Ostpreußen. Ein leerer Schemen ist diese Befürchtung durchaus nicht; mindestens zweimal sind von einflussreicher polnischer Seite Verhandlungen um den Kauf von Grundstücken in Elbing geführt worden.

Nicht im Interesse der Firma Schichau fordern wir Elbinger ohne Unterschied der politischen Ansichten die Erhaltung der Betriebe. Sie ist eine Notwendigkeit. Nicht nur für die Stadt und die heimische Arbeiterschaft, sondern auch für den Staat und das Gesamtproletariat Deutschlands. Sie ist billiger als die Katastrophe und unflug und unsozialistisch wäre es, sie zu verweigern.

Soweit der Artikel Schröder's. Es ist klar, daß das, was er zu sagen hat, nicht ungehört verhallen kann. Seine Beweisführungen, die sich in vielem und im wesentlichen mit unserem eigenen Standpunkt decken, sind so zwingend, daß sie unbedingt bei den maßgebenden Stellen im Deutschen Reich erörtert werden müssen. Die Konstellation der Dinge ist augen-

blichlich so, daß die Sanierung der Schichauwerft durch das Reich

in keiner Weise als gesichert angesehen

werden kann. In allen Ländern haben sich Leute gefunden, die den Rechenkost für Hand nahmen und herausfanden, daß die Sanierung einige Millionen kosten wird.

Der Reichstag, der bei der Bewilligung von Mitteln nicht immer so zaghaft und überlegend vorging, wie bei der Sanierung der Schichau-Werft, glaubt — wenigstens scheint nach unseren Informationen dies in den meisten maßgebenden Parteien der Fall zu sein — die Aufrechterhaltung dieses für den deutschen Osten so ungemein wichtigen Industrieunternehmens nicht verantworten können. Auch uns kann es keineswegs darum gehen, lediglich die Schichauwerft zu erhalten. Es geht um mehr. Tausende von Arbeitern und all die Gewerbe und Kaufleute, die von ihnen leben, werden, wenn die Schichauwerft ihrem privalkapitalistischen Schicksal überlassen bleibt, in die schwerste Mittelklasse gezogen werden. Darin liegt das Hauptproblem. Der deutsche Reichstag wird sich schwer überlegen müssen, ob er den deutschen Osten, der bekanntlich laut allen Reden, in unverbrüchlicher Treue mit dem deutschen Reich verbunden ist, noch mehr verfaulen lassen will, als bisher.

Reste einer Alt-Danziger Wasserleitung.



Bei Ausschachtungen am Hohen Tor gefunden.

So sieht der Luxus aus!

Das Märchen von der Amtszimmerpracht der sozialdemokratischen Senatoren. — Deutschnationale Präsidenten repräsentieren. — Wahrheit und Dichtung.

Partei fußboden hin — Partei fußboden her. Wenn Sozialdemokraten in den Senat einzuziehen, dann ist ihre erste Tat — Partei fußböden legen zu lassen, Teppiche zu kaufen und auf luxuriöseste Art und Weise ihre Amtszimmer einrichten zu lassen. Nichts geht über die Eleganz, das ist ja selbstverständlich für die Leute, deren vornehmste Kampfweise es ist, ihre Gegner grundlos zu verleumden nach dem bewährten Muster: Etwas bleibt doch hängen!

Seit Monaten schon nimmt das Geschrei der „Danziger Neuesten Nachrichten“ und der „Danziger Allgemeinen Zeitung“ über den Luxus, mit dem die neuen sozialdemokratischen Senatoren angeblich ihre Amtszimmer ausgestattet haben, kein Ende. Wenn man ihnen nichts anderes antworten kann, dann gibt es immer noch hässliche Sticheleien, die auf geistig nicht sehr regsame Herrschaften, Spießbürger und Madonnenhelden, immer noch Eindruck machen. Das weiß die Presse, die für solche behauerwerten Geschöpfe erscheint, ganz genau.

Und so konnte man denn lesen, daß Senator Kruszki, als er die Abteilung im Senat übernahm, sich zu eine Art Lustschloß im Kleinen einrichtete, mit den tollbarsten Möbeln, prächtigen Bildern, echt orientalischen Teppichen und vor allem, wie gelangt, mit einem geradezu phänomenalen Partei fußboden. Senator Kunze wollte — so erzählt jene laubere Presse — natürlich nicht zurückstehen, weshalb er seinen Kollegen „natürlich“ noch übertrumpfte. Und erst der Volkstagspräsident Spill! Na, da war überhaupt das Ende weg. Der konnte sich gar nicht genug tun, um den Freitakt an den Ruin zu bringen. Ganze Zimmerfluchten ließ er herrichten und auf das komfortabelste ausstatten.

Was ist nun an dem ganzen Lamento dran?

Selbstverständlich sind das alles Enten, ganz fette Enten. Man sehe sich unsere Bilder an, sie werden genügen, um den Verleumdungen die Spitze abzubreaken.

Da ist zunächst das Amtszimmer des Senators Kruszki. Es glück, bevor Sen. Kruszki einzog, etwa einem miserablen Pferdehals. Die Dielen des Fußbodens waren verkauft, die Wände hatten den Putz verloren. Man legte deshalb Partei fußboden, weil der das billigste Mittel war, um den Fußboden inrandzulegen. Gätte man den Fußboden



Photo: Potred. Danzig.

Das soll unerhörter Luxus sein.

Das Amtszimmer des Senators Kruszki.

Außerdem schaffte man einen Schreibtisch, einen Bücherstapel, einen Tisch und sechs Stühle an, alles zu den billigen Preisen, ließ die Wände lücheln und hängte zwei Bilder auf, die aus Mellemearünden angeschafft wurden und deren Einrahmung je 3.— bis 4.— Gulden kostete. Das war die ganze Herrlichkeit. Das Zimmer ist im übrigen das einfachste und schmeckloseste von allen Danziger Senatorenzimmern, mit Ausnahme des Zimmers, in das Senator Kunze vor einer Woche einzog.

Das Zimmer des Sen. Kunze ist nämlich noch ärmtlicher eingerichtet als die gewöhnlichste Kneipe. Ein Schreibtisch, der an Weihnachtsfest kein Gleiches sucht, ein großer, einfacher Tisch, drei hölzerne Stühle, ein unpraktisches Regal, ein ebensolches Pult und zwei gerahmte Photos. Zur Herrichtung des Zimmers ist beim Amtsantritt des Sen. Kunze nicht ein einziger Pfennig ausgegeben worden. Auch der ominöse Partei fußboden liegt dort schon jahrelang.

Den falschen getroffen.

Und nun das Amtszimmer des Volkstagspräsidenten. Wenn man hineinkommt, mag man manchmal ganz komfortabel erscheinen. Aber wer schaffte die Einrichtung dieses Zimmers an? Genosse Spill hat auch nicht das geringste dazu getan. Der Schreibtisch und der Schreibtischstuhl wurden angeschafft von dem deutschnationalen Präsidenten Dr. Treichel, derselbe Präsident schaffte auch die elegante Klubgarnitur für dieses Zimmer an. Der Teppich wurde auf Verfügun des deutschnationalen Präsidenten Semrau gekauft.

So also sieht die Wirklichkeit aus. Man muß angesichts dieser Tatsachen erkannt sein, woher die Deutschnationalen und ihre Presse den Mut nehmen, solche Schauermärchen von den luxuriösen Amtsräumen der bösen Sozialdemokraten in die Welt zu setzen. Alles war nichts als üble Nachrede, und doch hat man monatelang versucht, Leichtgläubige damit zu fangen. Aber das gehört ja zu den Kampfmethoden jener Herren, man ist es gewöhnt. Wieder einmal paßt das auf die deutschnationale Agitation so oft zutreffende Wort: „Was sich nie und nirgend hat begeben, das allein veraltet nie!“

Messerstiche auf den Sohn.

Gestern nacht um 12.15 Uhr wurde ein Beamter der Schutzpolizei in die Wohnung eines Arbeiters nach Neuschottland gerufen, wo der Sohn in stark angetrunkenem Zustand mit seinen Familienangehörigen Streit angefangen hatte. Im Verlauf desselben hatte der Sohn auch seinen Vater angegriffen, worauf dieser ein Messer zog und seinem Sohn eine circa fünf Zentimeter lange stark blutende Wunde in der linken Wange zufügte. Der Verletzte mußte auf Anordnung eines Arztes sofort ins städtische Krankenhaus überführt werden. Der Vater wurde zunächst in die Arrestzelle der Polizeiwache in Langjahr eingeliefert und zur weiteren Verhandlung der Kriminalpolizei übergeben, da der Grund nicht einwandfrei festgestellt werden konnte.

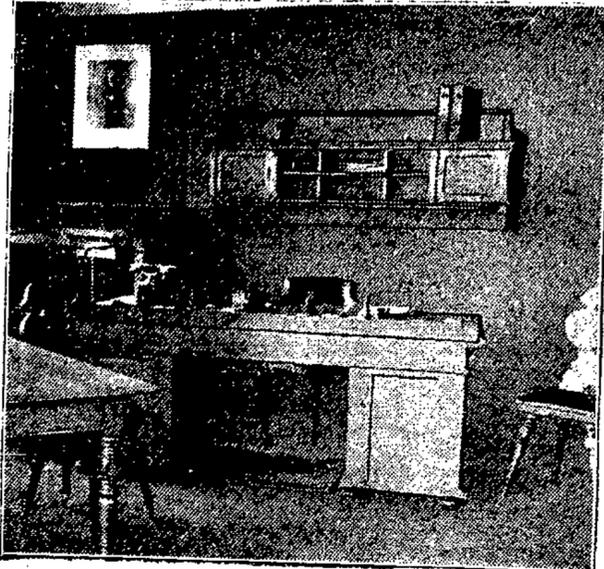


Photo: Potred. Danzig.

Geht es einfacher?

Das Amtszimmer des Senators Kunze.

neu dielen lassen, so wäre das erheblich teurer geworden, man ja dann auch die alten Dielen hätte herausreißen müssen, während man sie jetzt einfach mit billigem Parkett belegt.

Programm am Mittwoch.

10.10: Schulfunkunde. Deutsches Kulturleben im Mittelalter nach den Gedichten Walter's von der Vogelweide. Gebert Muhlrad. — 15.45: Im Schwarzenland. Hörspiel für den Kinderfunk von Otto Wollmann. Regie: Kurt Gehrig. — 18.40-18.45: Unterhaltungsgruppe. Leitung: Walter Reich. Aus Dorn. — 18.50: (Efter)funkunde. Die Auswertung der Schulfunkunde: Viktor Krausfeld, Bachau. — 19.30: Der Abbruch der großen Reichsbrücke bei Marienwerder. Minknerwalde durch die Polen: Bürgermeister Dr. Gerdorf, Marienwerder. — 19.50: Englischer Sprachunterricht für Anfänger: Dr. Wisniewski. — 20.05: Peter Stamm liest eigene Novellen. — 20.50: Humantlicher Abend. Erheiter-Ausert. Unterbrecher. Dirigent: Erich Seibler. — Ca. 22.10: Wetterbericht, Presseberichte, Sportberichte. — 22.50-24: Unterhaltungs- und Tanzmusik. Leitung: Alois Zalsberg.

Die Frau mit dem Beil erschlagen.

Gattenmord und Selbstmordversuch in Charlottenburg.

Der 48 Jahre alte Kaufmann Bernhard Hoffmann in Berlin erschlug mit einer Axt in der Nacht seine 30 Jahre alte Ehefrau, die wegen Hysterie eine Zeitlang in einer Anstalt war, aber kurz vor Ostern wieder entlassen worden war. Hoffmann selbst hatte nach der Tat versucht, sich die Pulsader zu öffnen, doch war ihm das nicht gelungen. Er hatte dann den Gashebel aufgedreht, um sich zu vergiften. Der Feuerwehrgelung gelang es, ihn ins Leben zurückzurufen. Er wurde dem Staatskrankenhaus zugeführt, wo er in gefährlichem Zustande darniederliegt.

Drei jugendliche Falschmünzer.

In Berlin verhaftet.

Vorgestern abend gelang es der Berliner Kriminalpolizei, drei jugendliche Falschmünzer auf frischer Tat in der Nähe des Schlesischen Bahnhofs festzunehmen. Ein großer Teil von gefälschten Fünftausendstücken, die ziemlich plump nachgemacht wurden und aus einer Metalllegierung bestanden, konnte bei den Verhafteten beschlagnahmt werden. Es handelt sich um drei 17jährige, arbeitslose Burschen, die in der Wohnung des einen, in der Lange Straße, die Fünftausendstücke in Formen gegossen hatten. Die gesamten Wertgegenstände wurden von der Polizei beschlagnahmt.

Selbstmord eines 12 jährigen?

Weil die Mutter nicht zu ihm sprach. — Ober Unglücksfall?

Der zwölfjährige Sohn des Chauffeurs Erwin Peiners hat sich gestern mittag in der elterlichen Wohnung in Neuenhagen erhängt. Der Junge kehrte am Sonntagabend ziemlich spät von einem Ausflug zurück. Als ihm seine Eltern deswegen Vorhaltungen machten, wurde er auffällig. Zur Strafe sprach die Mutter gestern sein Wort mit ihm. Dies hat er sich anscheinend so zu Herzen genommen, daß er sich während die Mutter bei Nachbarn weilt, mit einem Leibriemen an der eisernen Bettstelle erhängte. Nach anderer Darstellung soll der Junge nicht, wie angenommen worden ist, Selbstmord verübt, sondern ist anscheinend einem Unglücksfall zum Opfer gefallen.

Wurde Franz Söh misshandelt?

Es wird Anzeige erstattet.

Der Berliner Polizeipräsident teilt mit: In einer Reihe von Zeitungen ist behauptet worden, daß die Brüder Söh bei Vernehmung durch die Kriminalpolizei misshandelt worden seien. Die Ermittlungsakten über diese angeblichen Misshandlungen sind der Staatsanwaltschaft zugeleitet worden. Im übrigen hat der Polizeipräsident gegen alle Zeitungen, die diese Behauptung aufgestellt haben, Strafandrohung wegen Beamtenehrendung gestellt. Dem „Tempo“ zufolge soll der Rechtsanwalt des Franz Söh Anzeige wegen Misshandlung seines Klienten erstattet haben.

Eine Stationstaffe beraubt.

In der Nacht zum Montag sind in das Stationsgebäude München-Graben-Grünhagen Einbrecher eingedrungen. Sie haben sich Eingang verschafft, indem sie die Mauer durchbohrten. Außer der Geldkassette nahmen sie auch den gesamten Fahrkartenschatz mit. Da sie sich bei der Verwertung dieser Fahrkarten aber selbst verraten hätten, haben sie sie wieder fortgeworfen. Die Kassette ist erbrochen und ihres Inhalts beraubt worden. Es handelt sich offenbar um dieselben Täter, die vor einigen Wochen die Station Araber der gleichen Eisenbahnstrecke in ähnlicher Weise beraubten. Der Polizei ist es noch nicht gelungen, sie zu ermitteln.

Die Versenkung der „M alone“. Die kanadische Seefahrtsgesellschaft hat aus Ottawa den Text der formellen Vor-

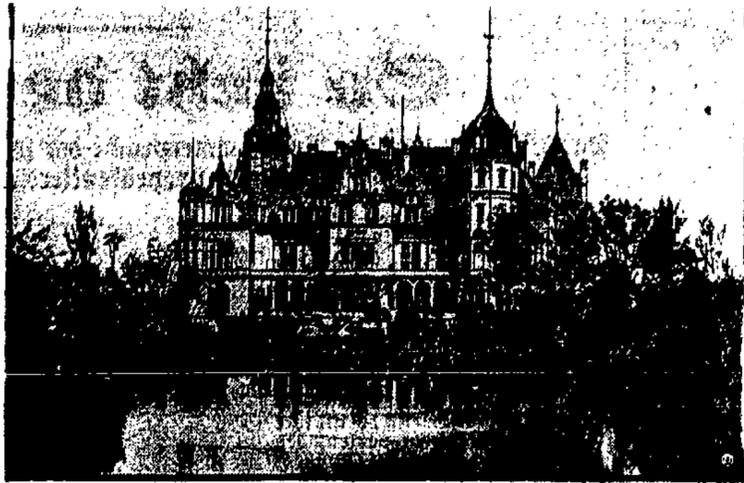
stellungen der Regierung Kanadas wegen der Versenkung des kanadischen Schoners „M alone“ zur Heberrettung an den amerikanischen Staatssekretär Stimson erhalten.

Mit 37 Mann Besatzung untergegangen.

Furchtbare Schiffskatastrophe im Mittelmeer.

Aus Mailand wird gemeldet, daß bei Sebencio ein russischer Dampfer mit 37 Mann Besatzung untergegangen ist. Das Schiff war in einen heftigen Sturm geraten und gegen die Klippen geschleudert worden, so daß ein Rest entstand. Der Untergang vollzog sich in wenigen Minuten.

Der italienische Dampfer „Noannes“ befindet sich nach einem von der Frankfurter Marinebehörde anfangenen Frachtspruch auf 41 Grad 15 Minuten nördlicher Breite, 8 Grad 50 Minuten östlicher Länge in höchster Seesnot. Das Schiff, das aus unangelegten Gründen nur noch 5 Mann Besatzung an Bord hat, war bereits von dem italienischen Dampfer „Gundo“ ins Schlepptau genommen worden. Der Hilfe leistende Dampfer sah sich aber am Sonnabend genötigt, den „Noannes“ seinem Schicksal zu überlassen.



Nach W. Ibert Schaumburg-Lippe.

Neue Anschließungsverhandlungen.

Der Landtag von Schaumburg-Lippe hat in einer seiner letzten Sitzungen beschlossen, die Landesregierung zu ermächtigen, Verhandlungen mit Preußen über einen Anschluß Schaumburg-Lippes aufzunehmen. Die Anschließfrage ist ebenso wie in Waldeck, auch in Schaumburg-Lippe durch den finanziellen Druck akut geworden, den das mit einem unverhältnismäßig großen Verwaltungsapparat belastete Ländchen nicht mehr tragen kann. Schaumburg-Lippe ist bekanntlich ein kleines Ländchen von 310 Quadratkilometer mit 46 000 Einwohnern. — Unser Bild zeigt eine Ansicht aus der Hauptstadt des Ländchens, Bückeburg, und zwar das neue Palais, das jetzt noch in der Vermögensauseinandersetzung zwischen Frau Viktorja Endhoff mit der Hofverwaltung Bückeburg eine besondere Rolle spielt.

750 000 Mark Steuerunterschlagung in Dortmund.

Die mysteriösen Nachzahlungen.

In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung in Dortmund kamen große Steuerunterschlagungen im ehemaligen Amt Warten, das jetzt nach Dortmund eingemeindet ist, zur Sprache. Die Steuerbehörde hatte an die Amtseingekessenen Aufforderungen zur Steuernachzahlung aus den Jahren 1927, 1928, 1929 und 1930 gerichtet, während die Steuerzahler behaupten, die Zahlungen bereits geleistet zu haben. Oberbürgermeister Eichhoff gab zu, daß große Verstöße vorgekommen sind und erklärte, daß der Hauptschuldige, der Stadtschreiber Müller, den Steuerunterschlagungen in 24 Fällen im Gesamtbetrag von 12 000 Mark nachgewiesen wurde, bereits mit sieben Monaten Gefängnis bestraft und aus dem Dienst der Stadt Dortmund entlassen worden ist. Im übrigen bestünde noch ein rückständiger Betrag von 750 000 Mark ungeläuterter Steuerbeträge. Der Oberbürgermeister betonte, daß eine strenge Untersuchung eingeleitet und die Schuldigen der Bestrafung zugeführt werden sollen.

Verhaftung des Babenhäuser Schrankenwärters. In dem Zusammenstoß zwischen Eisenbahnzug und Automobil bei Babenhäuser, bei dem fünf Personen getötet wurden, wird gemeldet, daß der Schrankenwärter verhaftet worden ist, da

festgestellt wurde, daß die Schranke an dem Bahnübergang in dem Augenblick des Zusammenstoßes nicht geschlossen war. Der Schrankenwärter gibt an, er sei in dem Augenblick, als das Auto nahte, im Begriff gewesen, die Schranke zu schließen; durch die Laternen des Autos sei er geblendet worden. Nach den Ermittlungen muß auch dieser Zeitpunkt zur Schließung der Schranke als zu spät bezeichnet werden, da der Zug schon in nächster Nähe war.

Lebensrettender Eingriff mit einem Taschenmesser.

In dem Budapestener Universitätsprofessor Dr. Ballint.

Der Internist und Direktor der ersten internen Universitätsklinik in Budapest, Professor Rudolf Ballint, erlitt, am Sonntagabend nachmittags in seiner Wohnung infolge Schlaflosens einen Erstschlagsanfall. Der bei ihm weilende Privatdozent und Halsspezialist Dr. Pollatsch operierte den Erleidenden in überaus großer Geistesgegenwart mit seinem Taschenmesser. Dr. Pollatsch führte mit dem Taschenmesser einen Kehlkopfchnitt in der Quere durch und legte dann eine Korkkante ein. Nachdem derart die Möglichkeit des Atmens gesichert war, wurde der Kranke in ein Sanatorium überführt, wo die Operation in sachgemäßer Weise vollendet wurde. Der Kranke erlangte das Bewußtsein bald wieder. Gestern hat sich das Befinden soweit gebessert, daß er bereits im Lehnstuhl sitzen kann.

DER SUCHER

Roman von Willy Höhne

28. Fortsetzung.

Aber auch diese waren des Spieles bald überdrüssig. Da warfen sie es fort. Es blieb liegen in einem grünen Ager. Der Sommer ging darüber hin und der Herbst. Der Sturm ließ drüber hin. Es kam der Winter. Der bedeckte es zu mit kaltem weißem Schnee. Und endlich kam der Frühling und kühlte den Schnee fort. Da lag das Sternlein wieder am Licht. Das Sonnenscheinchen huschte darüber, aber das Sternlein war blind geworden. Das Gold war fort und es war ein häßliches Sternlein aus altem Blech.

Viele Jahre gingen darüber hin. In einem Abend kamen ein Paar junge Menschen in der des Wegs daher und setzten sich in die Wiege, ganz dicht neben das Sternlein. Ihre Augen suchten am Himmel und sie flüsteren miteinander.

„Ich möchte ein Sternlein haben für dich.“ Sie sahen voll Sehnsucht in den weiten Weltraum. Da griff das Mädchen's Hand unvermutet ins Gras, fand das Sternlein und zeigte es ihm.

„Ach, das häßliche Ding da. Ich will ein Sternlein haben von dort oben.“

Und er warf es in weitem Bogen fort. Es fiel auf die Straße. Dort fand es am andern Tag ein alter, greiser Mann. Der hob es auf, wuschte den Staub fort, fuhr mit dem Nermel darüber hin und wuschte und putzte, daß es ganz hell und blank wurde. Da war eine große Freude in ihm.

„Das ist ja das Sternlein, das einmal vom Himmel fiel.“ lächelte er. „Es war damals, als ich jung war und alle Gloden mir läuteten.“

Und er fuhr sinnend fort, in seinen glücklichen Jugenderinnerungen das Schönste zu suchen.

Die Menschen sehen noch heute hinauf in den weiten Weltraum. Vielleicht kommt wieder einmal ein Sternlein geflogen. Vielleicht ist es wieder aus Blech. Vielleicht ist es auch aus purem Gold. Vielleicht —

Des Bergweins Vater kam ins Zimmer. Sein Haar war ganz weiß geworden. Und seine Schulkern war abgebeugt, als läge die Last einer Welt auf ihm.

„Wie geht es dir, Kind?“ fragte er. „Gut, Vater. Johannes erzählt so schön, man möchte nichts anderes als ihm zuhören.“

„Erzählt er wieder Märchen?“

„Er erzählt vom Leben.“

Der alte Mann ließ sich nieder. Draußen trübte das Kind. Ein schwacher Schein huschte über Gesicht.

„Soll ich ihn holen, Töchter?“ fragte der alte Mann. Sie nickte glücklich. Da reichte er ihr das Kind ins Bett.

Sie fuhr ihm über das Köpfchen.

„Wenn nur nicht alles ein Traum ist.“ flüsterte sie. „Mir ist es oft, als sei ich in einer tiefen Nacht. Und ich fürchte mich vor dem Morgen.“

Der Großvater nahm ihr wieder das Kind. „Du darfst dich nicht anstrengen, Liebe.“

„Bald wirst du aufstehen können. Herz.“ flüsterte Johannes.

„Johannes.“ sprach sie weich.

„Du —“

„Wenn ich sterben sollte, laß das Kind nicht einsam sein.“ Johannes erstickte.

Doch sie fuhr fort mit ihrer weichen verklärten Stimme: „Wenn man so allein liegt, die Nächte lang und man schließt die Augen, dann ist es doch ein seltsames Gefühl. So wunderbar weich und schmeichelnd. Und es kommt herangeschwebt auf leichten Fittichen und möchte mich forttragen.“

„Ich glaube, es muß schön sein, sich so gleiten zu lassen, daß man immer schwebt. Und um mich, da ist ein seltsames Rauschen wie ein leiser Wind. Aber da ist noch etwas, das hält mich fest und sagt: Du darfst nicht die Augen zudrücken, du mußt wachbleiben, du darfst nicht einschlafen. Und das Kind ruft, und du ruffst meinen Namen, immer wieder. Ich höre es ganz deutlich, es tut so weh. Da bin ich immer noch geblieben. Aber einmal vielleicht kommt es doch über mich, daß ich zu müde bin, vom langen Wachen. Und es kommt wieder ein Zurückfallen ins Graue, Dämmernde. Du — du — ich hab solche Angst um dich und das Kind. Daß ihr beide einsam werdet. Und niemand ist da, der euch hilft.“

Da brach es aus Johannes heraus, sein ganzer Jammer. Er warf sich über das geliebte Weib. Seine Lippen stammelten unsinnige, liebe Worte, und er stieß und beschwor sie: „Nein, du darfst nicht von mir gehen. Sonst laß mich mit dir gehen, mich und das Kind — — — Nein, nein, leben sollst du, leben!“

Sie lächelte leise: „Ich will ja leben!“

Als ob das Wollen allein helfen könnte. Der Doktor wußte es besser. Er wußte längst, daß der graue Würgengel draußen wartete vor der Tür. Aber des Doktors Lippen blieben verschlossen.

„Diesen langen Sommer noch und vielleicht ein Stückchen vom Herbst.“ dachte er. „Länger tut es das Herz nicht mehr, das arme leidende Herz, das seinen Stoß in der Prandnacht erhebt.“

Wie auch der Johannes forschte, die stillen Augen des Doktors verrieten nichts. Höchstens einmal: „Sie müssen ihre Frau schonen. Sie muß immer Ruhe haben. Es ist besser, wenn sie allein ist. Ihr Weisheit ist nicht gut für sie.“

Da schlich Johannes hinaus, wie ein Mensch, den man von Haus und Hof gejagt hat. Er streifte weit in die Berge in einer Hofflosigkeit. Wenn er so dahinschritt, hoch auf den Höhen, und die blaue Ferne vor sich liegen sah, die seinen Höhenzüge und Bergspitzen, dann kam ein seltsame Müdigkeit über ihn. Dann kam es vor, daß er sich hinsetzte ins Gras und haltlos weinte wie ein Kind, das die Mutter verloren. Dann stürmte er weiter durch Busch und Wald und Feld. Oft achte er nicht des Weges, bis er spät nach Hause fand, müde und erschöpft.

Oder Johannes ging hinaus, dorthin, wo einst sein Haus gestanden hatte, umkreiste die ruhigen Trümmer und Mauerreste, und es war ihm, als ob er sich auf etwas Befähnte, und wußte nicht, was. Er ging immer um die Brandstätte herum. Die Hirten sahen ihn scheu an. Aber er blieb einsam und seinen Gedanken überlassen. Diese Gedanken waren seltsam. Sie kamen weither geflogen wie aus einer Ewigkeit. In seiner Seele liefen viele Schatten und einer rief den andern.

Manchmal kam der Sturm und überraschte ihn hoch oben im Gewand. Das klang wie klirrender Stahl in seiner Seele, wenn um ihn der Donner rollte, wenn der Wind durch die Bergschneisen fuhr, wenn die Bäume sich krümmten und jede Kreatur sich tief in sich zusammen duckte vor dieser Gewalt.

Johannes aber stand aufrecht im Heulen der Allgewaltigen. Manchmal dachte er: Ich wollte, mich träge der Welt!

Aber auch solche Stunden gingen vorüber. Dann schlich die Einsamkeit wieder ihm ins Herz. Dann konnte er lange draußen liegen im Schatten der Bäume. Dann hielt er lange bange Zwiegespräche mit seiner Seele. Und wappnete sich. Da, er wappnete sich auf den letzten Schlag, den stärksten und gewaltigsten. Aber er hatte nicht den Mut zu fragen: Doktor, wird mein Weib leben?

Johannes fürchtete sich vor der Antwort, die er schon lange ahnte. Ein schwerer Felsblock lag immer auf seiner Seele.

Im Städtchen ging alles seinen alten Gang. Den Brandstifter, denarren, hatte man in ein Irrenhaus gesteckt. In Johannes ging diese Nachricht vorüber, wie das Rauschen des Wassers. Manchmal besuchte er den Sepp oder den alten Lehrer. Aber seine Seele war angefüllt von traurigen, einsamen Gedanken, so daß sich ihre Gespräche dahinschleppen wie trübe Bäche. Alle äußeren Ereignisse bebten vor seinem Innern wie vor einer feineren Mauer. Manchmal rief eine Stimme in ihm: „Sei ein Mann, Johannes, sei ein Mann!“ Aber es war noch zu viel Dummheit in ihm.

(Fortsetzung folgt.)

Ein neuer Fall Dreyfus.

Elf Jahre lang unschuldig auf der Teufelsinsel. Die Entschädigung langt kaum zur Heimreise.

Eine dramatische Szene spielte sich soeben in Havre ab, als ein früherer Friseur aus Marseilles, der im Jahre 1915 unter der Anschuldigung, Frankreich verraten zu haben, in Ketten deportiert worden war, als ein freier Mann wieder das Schiff verließ, nachdem ihm die französischen Gerichte seine Ehre wiedergegeben hatten und nachdem er elf Jahre lang als Sträfling auf der Teufelsinsel gehalten worden war.

Der Mann, Henri Vellon mit Namen, der heute 37 Jahre alt ist, war das Opfer einer unglaublichen Affäre geworden, die genau so unheimlich und phantastisch ist wie die des Kapitäns Dreyfus, die ja eines der berüchtlichsten Beispiele des Irrsinnes der Justiz war.

Ein Mordprozeß enthüllt die Unschuld.

Im Falle Henri Vellons wurde die Unschuld des längst Verurteilten durch einen Pariser Mordprozeß erwiesen, der nicht den geringsten Zusammenhang mit dem angeblichen Verbrechen des Friseurs hatte. Die Ergebnisse des Mordprozesses führten dennoch zu einer Wiederaufnahme des Prozesses des angeblichen Hochverraters und verschafften ihm seine Rehabilitierung, und seine Freiheit.

Vellons Fall ist einer der unglaublichsten in der Geschichte der Kriege- und Zivilgerichte. Er war schon bald nach Beginn des Krieges schwer verwundet und als Invalide aus der Armee entlassen worden. Er konnte daher seinen Zivilberuf als Friseur und Perückenmacher wieder aufnehmen. Er reiste nach Genf, um Damenhaare einzukaufen. Dort traf er einen naturalisierten Amerikaner, namens Stanley Mitchell, der von Geburt ein Pole war. Dieser war in der Schweiz für die Franzosen als Spion tätig.

Vellon half Mitchell, seine Verichte in französischer Sprache abzufassen. Eines Tages wurde Mitchell plötzlich von der schweizerischen Polizei als fremdländischer Spion verhaftet und ausgewiesen. Mitchell meldete seinem Vorgesetzten, er sei von Vellon benutzert worden.

Die Anklage des Hochverrats.

Als Vellon nach Frankreich zurückkehrte, wurde er sofort unter der Anklage des Hochverrats verhaftet. Er kam gegen Ende des Jahres 1915 vor ein Kriegsgericht zu Marseilles und wurde unter dem Gewicht der Aussagen Mitchells, die jedoch der sachlichen Unterlagen völlig entbehrten, zur lebenslänglichen Zwangsarbeit auf der Teufelsinsel verurteilt.

Vellon beteuerte seine Unschuld und wandte sich zu vielen Malen an die Liga für Menschenrechte in Paris, die auch für ihn einzutreten versuchte, aber der Kriegsminister verweigerte die Wiederaufnahme des Verfahrens.

Jahre vergingen. Da lag zufällig Vellon im Jahre 1925 beim Schein einer Kerze in seiner Hütte ein drei Monate altes Exemplar des „Matin“. Plötzlich fiel er einen Schrei aus. Er hatte über den Prozeß gelesen, der von einem Pariser Portier, Lazare Tissier, gemacht worden war, weil er einen Buchmacher namens Vellay in seinem Keller, im Herzen von Paris, ermordet hatte. Der Mörder hatte dann die Leiche in das Bois de Boulogne geschafft. Die Beweiskette der Polizei gegen den Mörder war völlig geschlossen, abgesehen von einem Umstand, daß es nicht gelungen war, herauszufinden, wie er die Leiche in das Bois de Boulogne transportiert hatte.

Stanley Mitchell, der in den Polizei-Analen Frankreichs eine beträchtliche Rolle spielt, sprang plötzlich in diesem kritischen Punkt der Verhandlungen ein und erklärte, daß er gesehen habe, wie der Portier die Leiche auf einem Handkarren fortgeschafft. Mitchell gab weiter an, daß er am Abend zuvor aus dem Gefängnis entlassen worden sei, daß er die Nacht auf dem Montmartre zugebracht habe, daß er dann in das Bois gegangen und, daß er dort, als er am Morgen erwacht sei, den Portier, mit der Leiche auf dem Handwagen, habe vorbeikommen gesehen. Als Mitchell dem Richter diese Geschichte erzählte, war schon ein Ausweisbefehl gegen ihn ausgefertigt worden, er machte zudem einen sehr erbärmlichen Eindruck auf den Richter, daß er ihn aus dem Sitzungssaal wies. Mitchell hielt sich noch einige Monate in Frankreich auf und wurde dann endgültig ausgewiesen.

In Anbetracht der Rolle, die Mitchell in dem Mordprozeß gespielt hatte, wurde Vellon doch die Wiederaufnahme seines Prozesses zugestanden. Der Staatsanwalt mußte schließlich verkünden, daß ein Justizirrtum begangen worden sei und er forderte daher Vellons völlige Rehabilitierung. Die wurde ihm denn auch gewährt und darüber hinaus ein Schadenersatz in der Höhe von sage und schreibe 800 Mark. Das Geld reichte noch nicht einmal dazu, die Heimreise für Vellon und seine Frau nach Frankreich zu bezahlen, und so mußte Vellon zunächst allein nach Hause zurückkehren.

Traurige Rückkehr.

Die verstorbenen Geschwister.

Ein deutscher Kriegsgefangener war in diesen Tagen aus Rußland in seine Heimat Borna zurückgekehrt. Er hatte seit 1917 als Vermittler gedient. Der Umstand, daß er von seinen 14 Geschwistern niemand mehr wiederfand, bedrückte den Mann ebensosehr wie der völlige Verlust seiner Habe während der Inflation. In seiner Verzweiflung verübte er Selbstmord. Dem Unglücklichen war nicht mitgeteilt worden, daß seine Schwester, eine frühere Kriegspflegerin, in München noch lebte; seine Brüder waren allerdings im Krieg gefallen bzw. an Verwundungen gestorben.

Das Hofentestament.

Die Idee eines englischen Sonderlings.

Der Rev. John Gwynon, der 83 Jahre lang das Amt eines Hauptgeistlichen an der Kirche in Wisley in der englischen Grafschaft Surrey bekleidete, und der sich vor kurzem in einem Anfall von Schwermut erhängte, hat eine letztwillige Verfügung über sein Vermögen hinterlassen, die selbst in diesem Land der außerordentlichen Testamente den Reiz des Ungewöhnlichen hat. Das hinterlassene Vermögen beträgt rund 10.000 Pfund Sterling, die als Wohlfahrtsfonds verwaltet werden sollen. Die Jahreszinsen sollen dazu dienen, arme Knaben mit Hofen zu versorgen, und zwar sollen es nach der Vorschrift des Erblassers kurze Hofen sein, die bestimmt sind, an Knaben unter 18 Jahren verteilt zu werden. Berücksichtigung finden nur Kinder, deren Eltern in der Grafschaft Surrey ihren Wohnsitz haben.

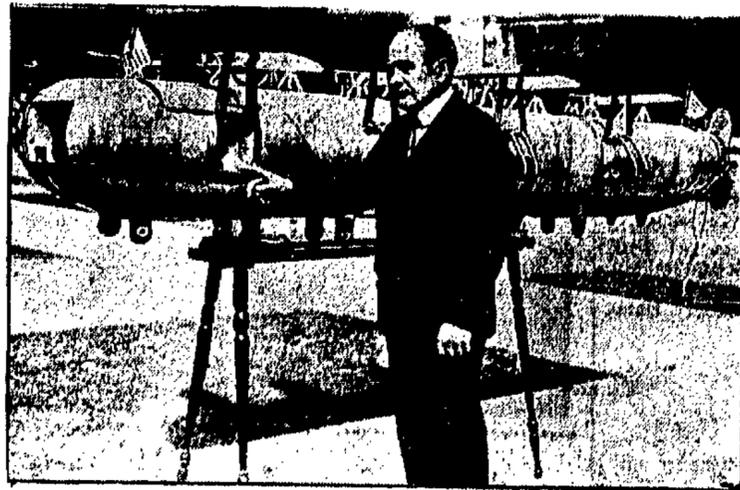
Alljährlich zur Osterzeit wird die als Testamentsvollstrecker eingesezte Stadterwaltung eine Submission auf die Hofenlieferung ausarbeiten und denjenigen Schneider mit der Ausführung betrauen, der das billigste Gebot abgegeben hat. Unerlässlich ist es, daß jede zur Verteilung kommende Hofe im Gürtel die Worte „Geschenk von Gwynon“ trägt, und es wird dem Schneider zur Pflicht gemacht, diese Inschrift so dauerhaft durch Nadel und Zwirn oder andere Mittel anzubringen, daß jeder Versuch, sie zu entfernen, ausgegeschlossen ist. Nach der Berechnung würden aus den Zinsen des Kapi-

tals jährlich 500 Jungens mit Anleihen versehen werden können, aber es dürfte gleichwohl bei dem guten Willen bleiben, denn die Erben des verstorbenen Faktors haben das außerordentliche Testament mit der Begründung angefochten, daß der Erblasser bei seiner Abfassung nicht mehr im Besitz seiner geistigen Fähigkeiten war.

Der Streit um die neue Luftschiffhalle.

Württemberg und der Zeppelinbau. — Vorläufig kein Geld.

In einer am Montag abgehaltenen Pressebesprechung beim württembergischen Staatsministerium über den württembergischen Haushalt 1929 teilte Ministerialrat Bäuerle vom Finanzministerium bei der Besprechung des Kapitels Wirtschaftsministerium, das u. a. die Beiträge des württembergischen Staates für den Luftschiffbau Friedrichshafen in Höhe von zwei Millionen Mark vorlegt, mit, daß in den letzten Tagen in Berlin im Reichsetat 1929 ein Betrag von 24 Millionen Mark für die Luftschiffahrt gestrichen wurde, darunter auch die 4 1/2 Millionen für Friedrichshafen. Ein Vertreter des württembergischen Wirtschaftsministeriums ist inzwischen nach Berlin gereist, um bei den dortigen maßgebenden Stellen zu versuchen, wenigstens noch einen Teilbetrag für Friedrichshafen zu retten. Sollten aber tatsächlich die 4 1/2 Millionen Reichsmittel den Sparmaßnahmen zum Opfer fallen, dann wäre es auch für Württemberg zwecklos, Landesmittel für die Erbauung der Luftschiffhalle in Friedrichshafen bereitzustellen, da der Bau dann sowieso ins Stocken geraten würde.



Ein neuer Luftschiff-Typ.

Ein Ingenieur in Los Angeles hat einen neuen Luftschiff-Typ erfunden. — Unsere Aufnahme zeigt ihn an seinem Modell, das nach der Auslieferung Platz für 500 Passagiere haben soll. Die Apparatur am Vorderteil des Schiffes ist zum Auffangen der Luft bestimmt, die gleichzeitig an den Seiten durch entsprechende maschinelle Vorrichtungen ausgetrieben wird. Wie man sieht, besitzt das Luftschiff Starräder und Tragflächen, so daß man es als eine Kombination von Flugzeug und Zeppelin aufpreisen darf.

Fünf Monate Gefängnis für Langkopp

Mit Strafaussetzung. — Loof wird freigesprochen. — Die Urteilsbegründung.

Der ehemalige Farmer Langkopp wurde wegen des Anschlusses an den Vizepräsidenten des Reichsdienstbeschigungsamtes, Geheimrat Bach, zu fünf Monaten Gefängnis und 50 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Mitangeklagte Kaufmann Loof wurde freigesprochen. Dem Angeklagten Langkopp wurden drei Jahre Bewährungsstrafe zugesprochen.

Im Langkopp-Prozeß beantragte der erste Staatsanwalt gegen den Angeklagten Langkopp wegen räuberischer Erpressung eine Gefängnisstrafe von einem Jahr und zwei Monaten, wegen Nötigung eine Gefängnisstrafe von einem Monat und wegen unbefugten Waffenbesitzes eine solche von zwei Wochen. Er bat, diese Strafe zusammenzusetzen in eine Gefängnisstrafe von einem Jahr und drei Monaten unter voller Anrechnung der Untersuchungsfrist von 10 Wochen. Er beantragte ferner die Freisprechung des Angeklagten Loof, da die Beihilfe zur Tat nicht erwiesen sei.

In der Urteilsbegründung im Prozeß gegen den Farmer Langkopp führte der Vorsitzende u. a. aus: Es war zunächst zu prüfen, ob der Angeklagte Langkopp sich des Verbrechens gegen das Sprengstoffgeschäft schuldig gemacht hat. Das hat das Gericht nicht als erwiesen angesehen. Es ist der Angabe des Angeklagten infolgedessen gefolgt, als er erklärt hat, er habe den Koffer nur als Schred- und Druckmittel benutzt, um nicht aus dem Zimmer gewiesen zu werden. Es war dann zu prüfen, ob Erpressung vorliegt als Vorfrage dafür, ob räuberische Erpressung oder räuberische Erpressung mit Waffenbesitz zu bejahen war. In dieser Beziehung hat das Gericht angenommen, indem es ebenfalls den Angaben des Angeklagten Langkopp gefolgt ist, daß er nur etwa bis zu dem Zeitpunkt Geld hat erlangen wollen, zu dem der Oberregierungsrat Erhard das Zimmer betreten hat. Das Gericht ist

also Langkops Angabe gefolgt,

daß er von diesem Zeitpunkt an gesehen habe, daß er so zu seinem Gelde nicht kommen würde und daß er von diesem Zeitpunkt ab es nur darauf abgesehen hatte, noch einmal das Geld auf dem Tisch zu sehen, von dem er sich sein Gut hätte wiederkufen können, um dann seinem Leben ein Ende zu machen. Für den ersten Abschnitt bis zum Eintritt Erhards war zu prüfen, ob ein rechtswidriger Vermögensvorteil erstrebt war. Das hat das Gericht angenommen. Es hat angenommen, daß Langkopp zu diesem Zeitpunkt nichts zu beanspruchen hatte, sondern daß Ansprüche erst durch das spätere Kriegsschadensluthgeheim wieder zur Entstehung gekommen sind. Für den Zeitpunkt nach dem Erscheinen des Oberregierungsrats Erhard schied die Anwendbarkeit des Paragraphen 253 (Erpressung) ohnehin aus. Nach der Feststellung des Gerichts hat er zu diesem Zeitpunkt nur noch sein Geld sehen, aber nicht mehr haben wollen. Dagegen hat das Gericht bejaht das Vorliegen einer Nötigung, und zwar ist angenommen worden eine fortgesetzte Nötigung von dem Augenblick an, in dem Langkopp das Zimmer des Geheimrats Bach betrat bis zu dem Augenblick, indem andere Beamte hinzueilten und er sich nun mit seiner Waffe gegen diese Beamten wehrte, bevor er gefesselt wurde. Geheimrat Bach hat sich unzweifelhaft bedroht gefühlt.

Das Gericht hat weiter angenommen, soweit der Angeklagte seine Waffe gegen vier Beamte des Reichsdienstbeschigungsamtes gewandt hat, daß in dieser Hinsicht Bedrohung im Sinne des § 241 ganz unzweifelhaft vorliegt. Ebenso liegt unerlaubter Waffenbesitz vor. Hiernach war der Angeklagte Langkopp wegen Nötigung und wegen Bedrohung

Frau Dr. Arnold soll vor Gericht.

Wegen Schadenersatz.

Nur der 3. Zivilkammer des Landgerichts III in Berlin begann gestern unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Pöschel der Zivilprozeß, den die Erben des verstorbenen Photographen Binder gegen die amerikanische Keratin-Frau Dr. Alma Arnold wegen angeblich falscher Behandlung Binders durch ultrapraktische Methoden angehängt haben. Die Erben Binders erheben Schadenersatzansprüche wegen Minderung der Metallereinkünfte, die auf den frühzeitigen Tod Binders zurückgeführt werden.

Der Kettler Johann Stampf in Prag, der sich als Doktor der Medizin ausgab und dem es sogar geglückt war, einige Zeit hindurch in einer Prager Klinik als Arzt beschäftigt zu werden, ist zu zehn Monaten Kerker verurteilt worden. Aufser seinen Verbrechen wurde ihm auch noch der Diebstahl wissenschaftlicher Instrumente nachgewiesen. Der Prozeß war vorübergehend unterbrochen worden, um Stampf auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen.

Flugzeuge auf Abzahlung.

In den Vereinigten Staaten wurde eine Flugzeug-Kreditgesellschaft gegründet, die den Ankauf von Flugzeugen auf Abzahlung ermöglichen soll. Die nach nicht vollbezahlten Flugzeuge sind natürlich gegen alle Unfälle, Feuer, Diebstahl usw. versichert. Das größte Postverkehrsamt der Staaten hat in seinen Katalog nun auch Flugzeugabhandlung aller Art, mit Ausnahme von Rahmen für die Maschinen, aufgenommen. Man erwartet zwar noch keinen großen Umsatz, will jedoch damit die Anerkennung der Wichtigkeit dieses neuen Sportzweigs betonen.

zu bestrafen. Die Strafe wegen unbefugten Waffenbesitzes hat das Gericht auf 50 Mark festgesetzt. Die 21 Tage bisher erlittene Untersuchungshaft werden dem Angeklagten angerechnet; zwei Monate und zwei Wochen der jetzt verhängten Strafe gelten als verbüßt.

Das Gericht hat dem Angeklagten bezüglich des noch unerledigten Strafffalls Bewährungsfrist zugewilligt. Der Angeklagte Loof ist aus Mangel an Beweisen freigesprochen worden.

Commerzhilfe im April.

Aber in Neuport.

Neuport und andere Städte der Vereinigten Staaten verzeichnen vorgestern mit 30-31 Grad Celsius eine Rekordhöhe, wie sie seit mehr als einem halben Jahrhundert in dieser Jahreszeit hier nicht vorgekommen ist. Dagezu ein halbe Million Menschen besuchten Conch Island und andere Zeebäder. Tausende haben und es entwickelte sich ein riesiger Verkehr. Ueber eine der Brücken Philadelphias fuhren mehr als 50.000 Autos.

Die linke Hand abgehakt.

Meligläser Wahnsinn.

Ein fast ungläublicher Fall religiösen Wahnsinns wird aus der Gegend von Saanenmoos im Kanton Bern gemeldet. Dort zerließ ein 40jähriger unverheirateter Landwirt vor Oern seine Wirtschaft und irrite 9 Tage lang, mit nackten Füßen in dem umliegenden Gebirge umher. Er fastete und trank nichts anderes als Wasser. Vor einigen Tagen wurde er blutüberströmt aufgefunden. Er hatte sich die linke Hand abgehakt. Als Motiv führte er das Bibelwort an: „Wenn dich deine Hand ärgert, so had sie ab und wirf sie von dir“

Die Papageien bekommen ihre Hochschule.

Ein eigenartiges Lehrinstitut.

Die in Frage stehende Hochschule wurde tatsächlich vor einiger Zeit in San Fernando (Venezuela) eingeweiht. In dem neuerrichteten Lehrinstitut will man den Papageien mehr oder minder gebildete Sprechende beibringen. Das Unternehmen entbehrt nicht einer soliden wirtschaftlichen Grundlage, denn der Preis für einen gutsprechenden Papagei ist bei weitem höher als der für ein ungebildetes Tier. Des Arrisums halber sei noch erwähnt, daß der Unterricht in dieser Schule nicht von einem Lehrer, sondern von einem — Grammatik gegeben wird, das, so oft es notwendig ist, den „Schülern“ das gleiche Wort wiederholt. Derjenige Papagei, der nach 10 Lehrstunden das vom Grammatiker vorgegebene Wort nicht nachsprechen kann, wird aus der Lehrklasse entfernt und zu billigerem Preise verkauft. Die Stadt San Fernando, in deren Eigentum sich die Hochschule befindet, soll schon einen beträchtlichen Reinerwerb aus ihrem eigenartigen Lehrinstitut gezogen haben.

Besuch englischer Schüler in Deutschland. Eine Gruppe von 50 englischen Gymnasiasten ist gestern von Southampton über Hamburg nach Berlin gefahren, um den Besuch deutscher Gymnasiasten in London im Mai 1928 zu erwidern.

Sport-Turnen-Spiel

Wer wird ostdeutscher Verbandsmeister?

Die Verbands-Fußballmeisterschaften vor dem Abschluss.

Gegensätze werden in den Landesverbänden des Arbeiter-Turn- und Sportbundes Danzig die Verbands-Fußballmeisterschaften durchgeführt. Am vorigen Jahre nahm bekanntlich auch ein Vertreter Danzigs daran teil. Am ersten Vorrundenspiel um die ostdeutsche Verbands-Fußballmeisterschaft mußte sich aber der vorjährige Kreismeister, die F. T. Schildts von „Ablet 08“ Berlin geschlagen beugen.

Seitdem ist ein Jahr vergangen. Die diesjährigen Verbandsspiele werden ohne Danzig durchgeführt. Den 12. Kreis vertritt diesmal „Vorwärts“ Stettin.

Am letzten Sonntag kam nur das erste Verbandsspiel zum Austrag. Es fanden sich die Vertreter des 15. Kreises (Stettin) und des 1. Kreises (Brandenburg) gegenüber.

Vudewalde schlägt Stettin-Memik 5:1.

Die Leistungen beider Mannschaften entsprechen nicht ganz dem durch das Torergebnis angegebenen Unterchied. Stettin war nicht ganz so schlecht, als das Resultat besagt. Beide Stürmerreihen hatten vor den Toren die gleichen Erfolgsmöglichkeiten. Dabei zeigte es sich, daß die Vudewalder Stürmer im Vorwärtsspiel entschlossener sind. In der 70. Minute.

Diesem ersten Spiel folgt am nächsten Sonntag die Begegnung des 12. Kreises Königsberg mit dem Vertreter des 10. Kreises in Stolp. Das Endspiel beitreten die beiden Sieger der Vorrundenspiele.

In einigen Verbänden ist man bereits weiter vorgeschritten.

U. V. Leipzig-Südost mitteldeutscher Verbandsmeister.

„Sturm“ Breslau wurde von Leipzig-Südost geschlagen. Das Schlussspiel erreichte in technischer Beziehung nicht die Erwartungen. Das Spiel der Breslauer war sehr energisch. Bereits in der 3. Minute schossen sie ihr Tor. Mit dem Weiterwerden von Leipzig war Breslaus Vorrückerei seinen Aufgaben nicht mehr gewachsen. Dadurch wurde der gefährliche Sturm seiner Stärke beraubt. Leipzig, technisch klar überlegen, zeigte trotzdem nicht das Überbeste.

In den Spielen um die Süddeutsche Verbandsmeisterschaft schlug Ludwigsbafen Weiden (Nordbavarn) 3:0. Höttingen (Württemberg) schlug Mörfelden (Hessen-Nassau) 4:0.

Nordwestdeutsche Verbandsmeisterschaft: „Vorbeer“ Hamburg gegen „Fichte“ Metfeld 3:2 (1:1).

Bezirk Grenzmark.

Die Tagung in Danzig.

Die Vereine der Kreise Westpreußen, Danzig und Ostpreußen trafen am Sonnabend in Danzig zur Gründungsversammlung zusammen. Der Vorsitzende des Kreises Westpreußen, Schoof (Marienwerder), machte einen Vorschlag, der für den Spielbetrieb Staffeltreffen Westpreußen-Danzig und Danzig-Ostpreußen vorschlug, die sich in diesem Jahre allerdings noch nicht verwirklichen lassen, 1930 aber zu erwarten sind. Die Tagung fand unter Leitung des Verbandsvorsitzenden Bräuel. Der Vorstand in dem neuen Grenzmark-Bezirk setzt sich folgendermaßen zusammen: Vorsitzender Frank (Danzig), Schriftführer Haslau (Sobow), Kassensührer Neufels (Danzig), Beisitzer Schoof (Marienwerder) und Dr. Muhlert (Stolz). Der Fußballauschuss und das Schiedsrichterkomitee wurde Elbing übertragen. Der Leichtathletik- und Frauensportauschuss kamen nach Stolz, der Ausschuss für Handball und Sommerspiele und der Jugendauschuss nach Danzig. Für 1929 wurden zur Ermittlung des Fußballmeisters eine Doppelrunde mit je einem Vertreter der Kreise Westpreußen und Ostpreußen und zwei Vertretern des Kreises Danzig festgelegt. Die Handballspiele für Männer und Frauen werden zwischen den drei Kreismeistern ausgetragen. Die Leichtathletikmeisterschaften des neuen Bezirks sind der Stolper Germania übertragen. Die finden am 16. Juni statt.

Hockey-Silberschildvorrunde.

Berlin-Westdeutschland 3:1 nach Verlängerung.

Am Sonntag fanden sich in Düsseldorf die Auswahlmannschaften von Berlin und Westdeutschland im Vorrundenspiel um den Silberschild gegenüber. Berlin spielte etwas besser und siegte schließlich 3:1 nach Verlängerung.

Süddeutschland schlägt Norddeutschland 3:1 (1:1).

Das Vorrundenspiel zwischen Süddeutschland und Norddeutschland kam in Frankfurt a. M. zum Austrag. Nicht ganz erwartungsgemäß konnte der Süden durch größeren Spielfehler, bessere Stochtechnik und Durchschlagskraft die Vertreter des Nordens mit 3:1 schlagen.

Sandwina auf 4 Monate disqualifiziert.

Die britische Boxsportbehörde trat am Mittwoch in London zusammen und beschäftigte sich mit dem Fall Sandwina, der bekanntlich am 21. März in Albert Hall in London seinen Kampf gegen Charlie Smith durch Disqualifikation verlor. Sandwina, der bereits vorher gegen Phil Scott wegen Treuschlages disqualifiziert wurde, muß gemäß den internationalen Bestimmungen nicht nur auf seine Kampfgebühr verzichten, sondern wurde auch mit einer Disqualifikation von vier Monaten bestraft.

Arbeitersport auf dem Lande.

Lehrturnstunde in Liegenhof.

Am Sonntag, dem 7. April, hielt der 3. Bezirk im Arbeiter-Turn- und Sportverband Danzig in Liegenhof eine Lehrturnstunde ab. Aus 5 Vereinen hatten sich 33 Turner und 4 Turnerinnen eingestellt. Nach einem kurzen Vortrag des Bezirks-Männerturnwartes Gen. Oheim „Wie leite ich eine moderne Turnstunde?“ folgte der praktische Teil. Gymnastische Kleingebirgen, Medizinballübungen in Spielform, Geräteübungen, die Nürnbergger Fechtübungen und Turnspiele wechselten einander ab.

In der Ansprache wurde Klage geführt, daß die Gemeinden zu wenig Verständnis für die Bedürfnisse der ländlichen Vereine haben. Der Mangel an geeigneten Turnhallen und Geräten macht sich besonders bemerkbar. Es wäre zu wünschen, daß dieser

Mangel bald beseitigt werde. Trotz dieser Umstände haben die Vereine sich bemüht, diese Lehrturnstunde zu beschließen, um die Arbeiter-Turn- und Sportbewegung auch auf dem Lande einen Schritt vorwärts zu bringen.

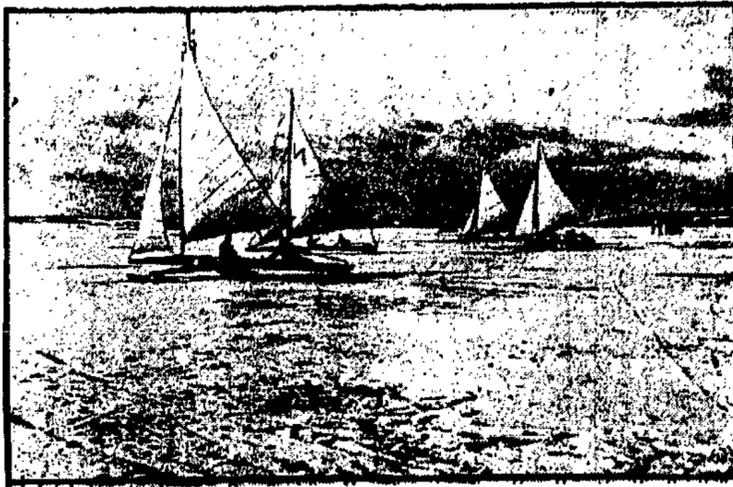
Deateln um Schmeling.

Zum Fall Schmeling-Wilow wird aus Neunorf gemeldet, daß die Vorcommission des Staates Neunorf bisher keine offizielle Mitteilung über die Stellungnahme der deutschen Vorpostenbehörde erhalten hat und aus diesem Grunde noch keine Entscheidung irgendwelcher Art treffen konnte.

Mannschaftsboxkampf in Königsberg.

Ziegfried schlägt Achilles.

Am Sonntag hatten die beiden augenblicklich am schärfsten rivalisierenden Königsberger Amateurböxxvereine Ziegfried und Achilles in der Turnhalle in der Kaiserstraße ein Neunorfgetreffen vereinbart. Die Kämpfe waren durchweg sehr hart und brachten einen recht guten Sport. Durch nicht ganz einwandfreie Entscheidungen des Schiedsrichters wurde leider ein sonst voraussehbarer Sieg von Ziegfried verhindert. Auf einen Protest hin sprach man dann doch Ziegfried den Sieg an.



Auch ein Frühlingsbild.

Gissegeln bei Angerburg.

Während man sich immer wieder vergeblich darauf vorbereitet, den Frühling zu empfangen, und immer aufs neue enttäuscht wird, beweist der Winter seine Hartnäckigkeit, indem er es ermöglicht, daß man sogar jetzt noch Eis-Regelmeisterschaften austragen kann. So wurde die erste, gut besetzte deutsche Eis-Regelwoche auf dem Schwenzait-See bei Angerburg in Maßuren abgehalten, obwohl kaltenmäßig der Frühling bereits längst begonnen hatte. — In der Bild zeigt eine Szene aus dem Wettregeln, das zweifellos zu einem der schönsten Sportarten gehört.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Der Kohlenumschlag in Danzig

für die Zeit vom 1. bis 7. April 1929.

Der Gesamtumschlag in der letzten Woche betrug 81977 Tonnen, das sind 8000 Tonnen mehr als in der Vorwoche. Auch die Zahl der mit Kohlen in See gegangenen Schiffe hat sich um 10 auf 87 gegen die Vorwoche erhöht. Die Hauptzahl der Dampfer, nämlich 14, ging nach schwedischen Häfen. Das Gewicht nach Dänemark, das bis dahin durch die Eischwierigkeiten in den dänischen Provinzhäfen stark behindert war, hat sich gut erholt. Die Ausfuhr nach Dänemark steht an zweiter Stelle. 11 Dampferladungen gelangten in der Berichtswache nach den verschiedenen dänischen Häfen zur Verschiffung. Von den Keitladungen gingen 6 nach Norwegen und je 2 nach Frankreich, Litauen und Lettland. Nach Italien wurde in der letzten Woche nichts ausgeführt. Der Preis für Bunkerkohlen war mit 16/— per Tonne unverändert.

Die Danziger Schiffsmakler im März.

Im einkommenden Schiffsverkehr wurden abgefertigt: von Behnte & Sieg 44 Fahrzeuge mit 32048 Nettoregister-tonnen, Bergense 29 Fahrzeuge mit 27834 NZ, Reinhold 25 Fahrzeuge mit 15683 NZ, Prome 2 Fahrzeuge mit 683 NZ, August Wolff & Co. 4 Fahrzeuge mit 2324 NZ, Pam 12 Fahrzeuge mit 10975 NZ, Poln. Scandinaviens-Linie 10 Fahrzeuge mit 9831 NZ, Ad. Voigt 2 Fahrzeuge mit 2789 NZ, Arnis 8 Fahrzeuge mit 6852 NZ, H. V. C. 5 Fahrzeuge mit 13779 NZ, Scandinaviens-Levante-Linie 2 Fahrzeuge mit 1189 NZ, Morv & Cie. 4 Fahrzeuge mit 4229 NZ, Rud. Als 3 Fahrzeuge mit 1843 NZ, Baltische Transport-Gesellschaft 1 Fahrzeug mit 2860 NZ, Lemcaat 7 Fahrzeuge mit 4048 NZ, Joh. Id. 1 Fahrzeug mit 1160 NZ, Ganswindt 1 Fahrzeug mit 351 NZ, Schow, Lovell & Sons 1 Fahrzeug mit 1163 NZ, Beirachtungsgesellschaft 1 Fahrzeug mit 323 NZ, Schenker 2 Fahrzeuge mit 2025 NZ, Barta 3 Fahrzeuge mit 7941 NZ, E. W. P. 2 Fahrzeuge mit 242 NZ, Worms & Co. 2 Fahrzeuge mit 3882 NZ, Polnische Regierung 1 Fahrzeug mit 2266 NZ, Danziger Werft 1 Fahrzeug mit 1336 NZ, Nord. Schiffsahrts-Kontor 1 Fahrzeug mit 940 NZ, zusammen 174 Fahrzeuge mit 160626 NZ.

560000 Schweine nach Oesterreich.

Wie die Warschauer Presse meldet, sind die Verhandlungen zwischen dem polnischen Gesandten in Wien, Bader, mit den österreichischen Behörden in der Frage der Einfuhr von Schweinen aus Polen zum Abschluss gelangt. Es ist ein Kontingent von 560000 Schweinen festgesetzt worden. Beide Staaten sollen die Garantie für die Einhaltung der Verträge zwischen dem polnischen Exportyndikat und den österreichischen Abnehmern übernehmen.

Vier schwedische Sparbanken in Zahlungsschwierigkeiten.

Infolge schwerer Verluste, die sie bei der Gewährung von Krediten auf Grundstücke außerhalb Stockholms erlitten, haben sich vier schwedische Sparbanken gezwungen, ihre Zahlungen einzustellen. Die Regierung trifft Maßnahmen zum Schutz der Interessen der Einleger. Wie von

Was die Radfahrer planen.

Fahrwarte-Konferenz in Schneberg.

Beim vormittag hielt der 6. Bezirk, Van 1. des Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbundes „Solidarität“ seine diesjährige Fahrwarte-Konferenz in Schneberg ab, zu der 16 Ortsgruppen des Freistaates Danzig vertreten waren. Bezirks-Sportleiter Gen. Klat gab den Bericht über das Jahr 1928. Die eifrigsten Tourenfahrer waren: Gen. Karl Hüffner, Senior, mit 1462 Kilometer, Marie Hüffner (1463 Kilometer) und Jungendlicher: Carl Hüffner (1454 Kilometer), alle Ortsgruppe Langfuhr. Gleichzeitlich die Genossin Lucie Hirschgänger (1412 Kilometer) und der Gen. Albert Gult als Wanderradler der Ortsgruppe Ohra.

Für die diesjährige Saison wurde der 9. Mai zur Austragung der 50-, 20- und 5-Kilometer Rennen im Großen Werber festgelegt. Die Bezirks-Sternfahrt findet nach Steegen statt. Eine lebhaft ausgesprochene über den Sport zeigte, daß das Interesse der Ortsgruppen in diesem Sportzweige zunimmt.

Neuer Rücken-Schwimmreford.

Beim Wettbewerb um die amerikanische Amateurmeisterschaft im Rückenschwimmen hat George A. J. A. den von ihm selbst aufgestellten Weltreford über 150 Yards überboten, indem er die Strecke in 28 Sekunden zurücklegte und damit seinen bisherigen Reford um vier Fünftel Sekunden verbesserte. Walter Kaiser platzierte sich als Zweiter.

Schwimm-Ländertampf Deutschland-England.

Nach einer telegraphischen Meldung aus London hat das Komitee der Amateur-Schwimmungs-Association beschlossen, die Schwimm-Ländertämpfe gegen Deutschland am 26. September in Birmingham und am 28. September in London auszutragen.

ununterrichteter Seite mitgeteilt wird, dürfte die wirtschaftliche Lage des Landes durch die Schließung der Banken nicht wesentlich beeinflusst werden.

Danziger Schiffsliste.

Im Danziger Hafen werden erwartet:

- „Constat Sudan“, 9. 4. fällig, Reinhold.
- „D. Siebler“, ca. 12. 4. von England fällig, Reinhold.
- „Elbing IV“, ca. 11. 4. fällig, Reinhold.
- „Georg Jeld“, 6. 4. ab St. Nazaire, Whente & Sieg.
- „Maria Theresia“, 7. 4. mittags ab Lübeck, Pam.
- „Unverzagt“, ca. 11. 4. fällig, Reinhold.
- „Warta“, 6. 4. 24 Uhr ab Amsterdam, Pam.

Festsetzung polnischer Einfuhrkontingente für das zweite Quartal 1929. Kürzlich fanden im polnischen Industrie- und Handelsministerium Beratungen der Einfuhrkommission über die Festsetzung neuer Kontingente einfuhrverbotener Waren für das zweite Quartal 1929 statt. Die Höhe dieser Kontingente erfährt im Vergleich zum vergangenen Quartal keine nennenswerten Veränderungen.

Berliner Getreidebörsen.

Bericht vom 8. April.

Es wurden notiert: Weizen 221—224, Roggen 204—207, Braugerste 218—230, Futter- und Industrieernte 192—202, Hafer 198—204, loco Mais Berlin 213—217, Weizenmehl 24,75—29,40, Roggenmehl 26,50—28,75, Weizenkleie 15,25 bis 15,60, Roggenkleie 14,60—14,85 Reichsmark ab marktlichen Stationen.

Handelsrechtliche Preisnachschüsse: Weizen Mai 235 1/2 und Geld (Vortrag 235 1/2) Juli 244 1/2 (234 1/2), Roggen Mai 221 1/2—221 1/2 (222), Juli 229 1/2—229 1/2 (230 1/2), Hafer Mai 218 (218 1/2), Juli 226 1/2 (227 1/2).

Umtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	8. April		6. April	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	122,147	122,453	122,147	122,507
100 Flot	57,73	57,87	57,74	57,88
1 amerikan. Dollar	—	—	—	—
Check London	24,01	24,01	24,01	24,01

Im Freiverkehr: Dollarnoten 5,16—5,16 1/2.

Danziger Produktenbörse vom 4. April 1929.

Großhandelspreise waggongfrei Danzig	per 100 Kilo	Großhandelspreise waggongfrei Danzig	per 100 Kilo
Weizen, 130 Pfd.	27,50	Erbsen, kleine	—
126 „	—	„ grüne	—
bezogen	—	„ Biktoria	—
Roggen	20,25	Roggenkleie	16,50
Gerste	20,50—21,75	Weizenkleie	18,50
Futtergerste	20,50—20,75	Blaumohn	—
Hcter	19,00—19,50	Wicken	—
Ackerbohnen	—	Peischnen	—

Schlachtviehmarkt in Danzig.

Wöchentlich Bericht vom 9. April 1929.

Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Danziger Gulden.

Table with columns for animal types (Schaf, Rind, Schwein, etc.) and their market prices in Danzig.

Auftrieb: Dajhen 52 Stück, Bullen 76 Stück, Kühe 112 Stück, zusammen Rinder 240 Stück, Kälber 326 Stück, Schafe 148 Stück, Schweine 1597 Stück.

Der Verkehr im Hafen.

Ein a n a. Am 8. April: Schwed. D. „Ella“ (645) von Norrbyarna, leer für Rostock, Danzigschiffahrtsgesellschaft, etc.

Ein a n a. Am 8. April: Deutsch. M. S. „Heide“ (1127) nach Gerdorf, leer für Bergedorf, etc.

Aus dem Osten

7 Bergleute verschüttet. Ein Helfer brach. Die Rettungsarbeiten gefährlich. Auf dem Hildebrandts-Schacht bei Neudorf ereignete sich, wie aus Rattowitz gemeldet wird, ein schweres Unglück.

Drei Todesopfer auf dem Hildebrandts-Schacht. Von der Wirt-M.-G. wird noch mitgeteilt, dass zwei der Verschütteten dem Unglück zum Opfer gefallen sind.

Schwere Schlägerei in Reichfelde. In der Notwehr erstickten. In Reichfelde ist eine Mordtat passiert, der der Wirt Paul Wajewski aus Klafendorf zum Opfer gefallen ist.

Polstertermin in Jannowitz.

Ob nun Licht in die Affäre kommt? Am 6. April ging der polnisch-englischen Meederei angehörende Dampfer „Mewa“ vom Gdingener Hafen ab.

Die Linie Gdingen-Hull eröffnet.

Der erste Dampfer unterwegs. Am 6. April ging der polnisch-englischen Meederei angehörende Dampfer „Mewa“ vom Gdingener Hafen ab.

„Restloses, gegenseitiges Vertrauen.“

Die ostpreussische Delegation in Moskau. Die Telegraphenagentur der Sowjetunion berichtet über Neußerungen des Oberpräsidenten von Ostpreußen, Dr. Siehr.

Wasserstandsberichte der Stromweiche

Table showing water level reports for various locations like Thorn, Gdansk, etc., with columns for yesterday and today.

Amtl. Bekanntmachungen

Auf die Feder- und Waren-Anschröbung im Staatsanzeiger, Teil II, vom 10. 4. 29 wird hingewiesen.

Die Gemeinde Dbra verleiht den Par von 3 Wohnhäusern, und zwar: A für 24 Familien, B für 26 Familien, C für 4 Familien.

Versammlungsanzeiger

SPD. Volkstagsstratton. Dienstag, abends 7 Uhr: Fraktionsitzung. SPD. 1. und 9. Bezirk. Frauenwerbeabend am Dienstag, dem 9. April, abends 7 Uhr.

Danziger Siedlungsgenossenschaft und Sparbank

(früher: Danziger Bau- und Siedlungsgenossenschaft) e. G. m. b. H. Am Mittwoch, dem 17. April 1929, abends 7 Uhr.

Ordentliche General-Versammlung

Tagungsordnung: 1. Geschäftsbericht für 1928. 2. Bilanz und Jahresrechnung für 1928. 3. Entlastung des Vorstandes.

Die neuen Förder- und Meisterkurse für Hauswirtschaft

beginnen Mitte April. Anmeldungen und nähere Auskunft: Geschäftsstelle des Hausfrauenbundes Danzig, Brodtbankengasse 361 - Telephon 25482.

Gute Möbel billig

Schlafzimmer, Speisezimmer, Küch., sowie Einzelmöbel jeder Art, wie Bettgestelle, Sofas, Tischlampen und dergl., kaufen Sie am besten bei Rudolf Werner.

5 wenig getragene Herren-Anzüge

pa. deutsche Stoffe, billig zu verkaufen Kolkowgasse 17 II.

Zeitungsausgabe

Die Danziger Volksstimme liegt in Langfuhr Brösener Weg 52 bei J. Bieschke zum Verkauf aus Verlag „Danziger Volksstimme“

Ankäufe

Schulturner. An kauf, gel. Ang. n. 4002 an die Exp.

Offene Stellen

Mehrere tüchtige Schuhmacher von gleich gesucht, Bentlergasse 8.

Lauffuge

nicht über 15 Jahren, für vormittags gesucht, Hertha-Deogre, Altstadt, Graben 84.

Junges Mädchen

klar und fleißig, für Haus- und Bandarbeit findet sofort Stellung, Dbra, Niederfeld 79.

Uktmodell

weibl. für Klaffsch. Akt gesucht, Bergg. 4 (Vid. Ang. unter 1007 an die Exp.

Haussmädchen

oder Stütze, d. selbständig sein kann, v. 15. 4. gesucht, Lauenz, Frische 20.

14 jähriges Mädchen

(müdl. Waise) für flecht. einlad. Haushalt als Hausmädchen gesucht, Ang. n. 4028 an die Exp. d. „V.“

Stellengesuche

Junge Fischer sucht Beschäftigung, gleich welcher Art, Ang. unter 4007 an die Expedition.

Aufwartestelle

für den ganzen Tag, Ang. unter 4014 an die Expedition.

Zu vermieten

Möbl. Zimmer auch Schlafstelle vom 15. 4. frei, Kapuhute, Jakobswall 21.

Möbliert. Zimmer

zu vermieten, Neb. Selgen 3-4.

Wohn-Tausch

Tausch gr. Stube, Bod. Keller, Keller, Stall in Dbra gegen 2 Zimmer od. Stube und Kabinett, auch in Danzig, Ang. n. 4008 an die Exp.

Nähterin

empf. sich 4 Nähen und Ausbessern, F. Adl. Braub. 4. 2

Wohn-Gesuche

Möbl. Zimmer mit sep. Eing., an 15. 4. zu verm., Breitegasse 88, 8 Tr.

Verschiedenes

Möbl. Vorderstimm. elektr. Licht, 3-15, zu vermieten, Breitegasse 1-3, 1 Tr.

Ein anständ. jung. Mann findet

Schlafstelle, Mitternachte 6, st.

Möbl. Zimmer

zu vermieten, Mitternachte 16.

Logis

bei G. Meißner, Jakobswall 21, 4.

Schlafstelle

für junge Leute frei, Johanniskirche 10, 2.

Wohn-Gesuche

Berufstätige, junge Dame sucht zum 1. 5. ein möbl. Zimmer im Zentrum der Stadt, Ang. n. 4001 an die Expedition „der Volksstimme“.

Möbl. Zimmer

zu vermieten, Ang. n. 4009 an die Expedition.

Möbl. Zimmer

zu vermieten, Ang. n. 4004 an die Exp.

Verschiedenes

Mädchen aller Art wird sauber u. billig gewaschen, l. Fr. actr. Ang. n. 4011 an die Expedition.

Schieme

Ein Kind wird in liebevolle Pflege angenommen, Ang. unter 4011 an die Expedition.

Advertisement for 'Die zentrale Bildungszeitschrift SOZIALISTISCHE BILDUNG' with details about subscriptions and contact information for the Danziger Volksstimme publishing house.

SOLNEMAN DER UNSICHTBARE

ROMAN VON A. M. FREY.

18. Fortsetzung.

Wie war dieser Schuß, der ihnen doch immer ein Schnippchen schlug — wie war er unbemerkt in die Stadt gekommen? Er mußte in einer ganz entfernten Gegend des Parks, Stadt- abgetrennt, die Mauer durchbrochen haben, unten am Fluße vielleicht, und auf Umwegen in die Straßen und in das Herz des Verkehrs gelangt sein. Zaubern konnte er doch nicht — zum Donnerwetter! Geschicklichkeit ist keine Hexerei. Obwohl es eine Geschicklichkeit war, die — die schon bald nach mehr auszu- wahrhaftig!

Man lief immerzu, während man dies erwog. Die nächtlichen Straßen waren erfüllt von herbenartigem Getrappel. Am Balduinplatz stautte sich die Menge. Aber es hatte gar keinen Sinn, zum Balduinplatz zu eilen, denn dort war der Wagen gestoppt worden, dort war er ein Stück gewesen. Zeit war inzwischen verstrichen, war nicht stillgestanden — wie doch diese alle schlechthin anzunehmen schienen. Und der Wagen war auch nicht stillgestanden. Der Ort seines augenblicklichen Aufenthaltes hatte sich geändert. Wo war er jetzt?

Hunderte von Tausenden waren klug genug gewesen, sich dies vorher zu sagen. Und sie überlegten: Wenn der Wagen auf dem Balduinplatz ist und nach dem Verastriebhof will, so muß er durch die Hammerstraße, über den Strohmart, durch den Stagenlopf, über den Spiegelwall fahren. Jetzt wird er wohl gleich auf den Strohmart kommen. Also zum Strohmart!



Sechs mächtige weiße Pferde zogen einen grünen Kasten auf Mähern.

Hunderte zweigten ab von der großen, blind hastenden Woge und raunten zum Strohmart.

Sie taten recht. Langsam kam dort etwas die Fahrbahn daher, wie es nicht in das sonst übliche Straßenbild paßte. Es konnte nichts anderes sein als der angekündigte Leichenzug.

Sechs mächtige weiße Pferde zogen einen grünen Kasten auf Mähern. Neben dem Handpferd schritt die Negerin, in weißer Seide mit grünen Glanzfäden — barhäuptig. Ihr schwarzes Haar stand gestäubt wie Stachelschweinsborsten um ein finstres Niesenhaupt, das stark geradeaus sah. Wie die weißen Köpfe, Brüste und Beine der schweren Belgier aus schwarzen Decken leuchteten, so tauchten der schwarze Kopf und die schwarzen Arme der Negerin aus weißem Gewand. In der linken Hand hielt sie eine düstere loderbende Fackel.

Der grüne Kasten, den die Pferde zogen, besaß ungefähr die Form eines Leichenwagens. Er war ganz schmucklos. Etwa wie ein grün gestrichener großer Kleiderschrank auf einem Fahrgestell.

Von jedem der sechs Kasse führten Jügel zu einem breiten Schlitze in der Vorderwand des Kastens, liefen durch diesen Schlitze in das Innere hinein. Ein Gewirr von grünen Lederriemen, die sich an dieser einen Stelle vereinigten — und geheimnisvoll dort verschwand.

Dort drinnen aber konnte nur eine Hand alle diese Jügel fassen und lenken — ungeheuer ein Auge nur den Weg bestimmen, lächelnd und höhnisch aus sicherem Hinterhalt auf die armen Gassen da draußen stierend. Feige ganz unpanzert und geschützt!

Und diese Hand und dieses Auge konnten nur einem gehören, dem Verbrecher Heibel Solneman, der wieder einmal Tausende an der Nase herumzuführen sich den vermaledeiten Spaß machte. Der Heiligling!

War überhaupt so etwas wie eine Leiche in dem blödsinnigen Kasten da? Wie ein Fajtnachschuß wirkte das Ganze. Behandelt ein anständiger Mensch seine geliebten Toten so? Führt er sie in einem grünen Schrank schmucklos zu Grabe? — Schwarz muß der Wagen sein — mit quackenden Verzierung in Silberbronze. Zu viel Silberbronze. Ueberhaupt ist Silberbronze das würdigste Ausdrucksmittel für Anstand und Schmerz — wie Goldbronze das für Freude und Lust.

Doch dies beiseite. Die Hauptfrage war, daß er sich wieder heikelich verberg: aus Bosheit, aus Hochmut, aus schamlosen Willkür, aus abgründiger Gemeinheit!

Er ästete sie wieder, verhöhnte sie wieder, mißbrauchte sie wieder — er von einer liebenden Sicherheit gewiegt, die aber jene draußen auf der Straße nicht liebte, sondern auspeitschte — eine Sicherheit, die den Abenteurer doch endlich einmal freiführen konnte.

Die Gelegenheit war gut — ja — die Gelegenheit war einig! Man brauchte eigentlich nur ein paar Schritte zu tun — und ein fester Kreis, ein undurchdringlicher, hatte sich schicksalstrennend geschlossen.

Was sollte in dem Wagen sein? Eine Leiche? Pah! Schwindel war das Ganze, Solnemanische Frechheit! Komödie! Weiter nichts.

Man sollte wahrhaftig nachsehen, ob es nicht stimmte, daß gar keine Leiche in dem Wagen war, sondern nur dieser Teufel mit zwölf Lederriemen in der verruchten Faust.

Wieder — wie an der Mauer, sagten sich Hunderte von Augen: Auf mich ist Verlaß! Wenn du nur zugreiffst — an mir soll es nicht fehlen!

Und plötzlich konnte die Negerin, konnten die Pferde nicht weiter. Ein Menschenwall stand Nase an Nase mit der schwarzen, mit dem schraubenden rosa Mästern der Henasse. Ein dohendes Gemurre stand unbeweglich in der Nacht.

Die Negerin gestikuliert, schrie geknallt Unverständliches, packte den Nächsten an der Brust — so sehr, daß ihr sein Vorhieb in den Häuten blieb.

Aber hinter ihr schloß eng sich der Kreis — mit johlendem Gebrüll. Schon riß man den Pferden die Decken herunter. Männer schwangen sich auf den Wagen, kletterten in die Speichen der Räder, behämmerten mit Stöcken und Schirmen den grünen Zerkow. Er schien nur soie zusammengefaßt, mit ein paar Niegeln und Haken nur gesichert — wie Dinge vom Kreis, die schnell aufjagten und schnell auseinandergeronnen werden mußten. Plötzlich fiel alles in sich zusammen, polternd und krachend. Ichlug die Nächsten nieder, begrub sie unter Brettern.

Und es enthielt sich eine grauhohe, uralte Zwergen gestalt, stark angedreht, unangesehen von dem Tumult um sie her. In ihrer Hand vereinigte sich die Kugel. Hinter ihr ruhte ein kleiner Minderfara.

Das jähe Auseinanderfallen der Wagenwände schien abgeartet, schien eine List, ein heimtückischer Angriff. Man mußte sich wehren! Aus der zurückgefallenen Menge fielen Schüsse gegen den Zwerg, gegen die Pferde. Drei der Tiere bäumten sich, stürzten — die anderen rissen wild in den Strängen, um sich schlagend: aufstrebende Stiefeln zerklüfften das Pflaster.

Die Negerin warf kurze, pfeifende Schreie in die Nacht. Ihre Fackel stieß sie gegen den Boden: bis zum Nabel herauf geblüht in einen schützenden Funkenpaar, zauberte sie, was zu tun sei. Das Handpferd, schon gelöst aus den Gurten, riß sie herum, brängte es neben den Wagen, nahm den grellen zwerghaften Mann, dem die ganz verwirrten Jügel immer noch über die Holzfinger hingen, in den Niesenarm, schwang sich auf den schraubenden Belgier — rittlings — hieb mit der freien Faust auf den breiten Rücken — und wuchtete mitten in die Menge.

Eine Gasse schloß sie sich. Nur wenige wurden überritten. Hinter ihr prasselten Schirme und Stöcke gegen die Flanken und Beine ihres Reittieres, brachten es in einen klappernden, schweren Galopp.

Eine halbleere Straße hinreichend, von Schülern mit gezogenem Säbel leuchtend verfolgt, entschwand die schwarzweiße Kieflin, im Arm etwas wie ein fremde böse Gottheit. Mehr Schaden richteten die zwei noch überlebenden Pferde an. Auch sie hatten sich ganz losgerissen und sie rasten, von Schüssen verfolgt, durch die sie nicht niedergeworfen wurden, in immer dichtere Menschenhaufen, denen es kaum gelang, auseinanderzusteifen — in immer vollere Straßen — gegen den Balduinplatz, dorthin, wo die Leute Kopf an Kopf standen, Taufende.

Der verlassene Wagenrümmerrausen aber, vor dem drei halbrote Schimmel auf der Erde zuckten, wurde von der Menge, die wieder Mut bekam und Luft, ihre Reugier weiter zu befriedigen, dicht umringt.

Der kleine Zerkow war unverfehrt. Man umspähte ihn, umwandelte ihn mit den Augen, sog prüfend die Luft ein — aber rechte noch nicht die Hand.

Der Zerkow sah aus, als könne ihm gar nichts geschehen. Mitten in dem wüsten Wirrwarr von Brettern und Pferdebeinen stand er klein und schwächlich, bewahrte sich unangefastet ans irgenbeinem geheimnisvollen Grund — wie dauernd unantastbar. (Fortsetzung folgt.)

Lodix der beste Schuhputz

Wie man zum Verbrecher wurde.

Der Fluch der kapitalistischen Gesellschaft. — Zuchthaus statt sozialer Tat.

Wir haben ihn uns anders vorgestellt, als wir von dem vermögenden Reich hörten, den Oscar Kott der Polizei spielte, indem er auf dem Transport mit einem Lasterreicher den Namen tauchte und so an der Grenze unbehelligt entkam. Inzwischen lernten wir den barmherzigen jungen Lasterreicher kennen, der die Weidichte mit einem ganzen Jahr Gefängnis büßen muß, und jahren hat des erwarteten Stückes Verbrecherroman ein Stück soziales Gend. Er stand nun vor dem Münchener Schöffengericht: Mähria, klein und schwächlich von Gestalt, beiseiden, zurückhaltend, beinahe ängstlichhaft im Benehmen. Alles an ihm erinnerte eher an einen Damenschneider oder einen Advokaten, als an einen sogenannten schweren Jungen, als der er in den Polizeifakten längst geführt wird.

Er gibt alles zu, mehr sogar, als der Staatsanwalt von ihm behauptet. Als er im Sommer vorigen Jahres das Zuchthaus verließ, machte er in Berlin die Betantheit des inzwischen abgewarteten Einbrechers Meiß. Dieser und ein Dritter, der in gewissen Berliner Lokalen unter dem Namen „Wienermar“ bekannt sein soll, luden ihn zu einem Ausfluge nach München ein. Dessen Resultat war, daß am Morgen des 31. August das Juweliergeschäft Nöienan in der Maximilianstraße

vollständig ausgeräumt war

war. Die nächtlichen Heiber hatten vom Keller aus mit einem modernen Mauerbohrapparat ein Loch in die Decke gebrochen. Die Leute, meist Silberzeug, überließig war nicht den Wert von zweieinhunderttausend Mark. Aber sie waren auf den geringen Ertrag schon vorbereitet. Meiß hatte schon am Nachmittage unter einem Vorwand den Laden ausspaniert und entzündet konstatiert, daß die Sache nicht rentabel sei. Man wollte eben, da man einmal hier war, wenigstens die Reizeereien herausbekommen.

Wenige Tage später wurden Meiß und Kott in Berlin festgenommen. Auf dem Transport gelang es Kott in Nürnberg, die Polizei auf originelle Weise zu überlisten. Was man noch nicht mußte, erfährt man jetzt. Daß er nämlich durch Böhmen nach Chemnitz wanderte, seiner Geburtsstadt und dem Wohnort seines Bruders, daß er, der Verfehmte, sich damals mit seinem Bruder und dessen Familie glücklich verlobte, und daß ein Vetter, von der eigenen Not lächelnd getrieben, ihn gegen die ausgelegte Belohnung verriet!

Das gestohlene Silber ist zum größten Teil wieder herbeigebracht. Wo der Rest verblieben ist, will Kott nicht wissen. Er sei leer ausgegangen. Den geheimnisvollen „Wienermar“

kenne er nur unter diesem Spitznamen.

Das sagte auch Meiß in seiner Verhandlung. Vielleicht nimmt's; vielleicht versiegelt ihnen etwas anderes die Lippen: Solidarität der Außenseiter.

Hier sind die Stationen Kotts zum Zuchthaus: Der Vater stirbt im Säuglingsalter, das Kind kommt tuberkulös zur Welt. Der Junge lernt Konditor, kann die Nacharbeit nicht vertragen, kommt in ein Sanatorium. Er wechselt den Beruf, wird Metallarbeiter. Der gleiche Jammer. Dort war es die Nacharbeit, hier ist es der Eisenstanz, der an der Lunge fröh. Wieder steckt man ihn ins Sanatorium. Aus dem Krieg kehrt er mit zerstücktem Arm zurück. Die Heimat hat keine Arbeit; für Gesunde

nicht, geschweige denn für Krüppel. Arbeitslos! dem ersten Diebstahl folgt die erste Strafe. Gelingt es ihm endlich, unterzukommen, so fliegt er wieder auf die Straße, sobald man von seiner Vorstrafe erfährt. Vom Bruder wird er geachtet, entlassene Strafgesangene sind sein einziger Menschenumgang. So schliddert er immer weiter von Straf- tat zu Straftat, vom Gefängnis zum Zuchthaus. Die Gefangenenfürsorge? Es wird ihr in der Öffentlichkeit viel Mühseliges nachgesagt, aber die Wirklichkeit sieht anders aus. Als er im vorigen Sommer wieder frei wurde, wandte er sich an die Fürsorge.

Man gab ihm zwei Mark

und verschaffte ihm Arbeit auf dem Lande. Der schweren Arbeit war er nicht gewachsen. Im Zuchthaus wird ein schwacher Körper kaum kräftiger, ganz gewiß aber eine frange Lunge nicht gesünder. Wieder melbete er sich bei der Fürsorge und wieder erhielt er — zwei Mark. Dann geriet er in die Hände des Meiß. So wurde er der Zwelendieb Oscar Kott. So formten vererbte unglückliche Anlagen und soziale Not ein Schicksal. Der Mensch wurde zum willenlosen Werkzeug dunkler Mächte.

Der Verteidiger deutet nur zaghaft auf die Schuld hin, die die Gesellschaft trifft.

Das Gericht erkennt auf eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren und drei Monaten! Hinter dem Verurteilten schließen sich wieder die Zuchthausstore. Beim Transport entwichte er. Im Chemnitzer Unterjuchungsgefängnis wurde er beim Feilen am Fenster ertappt. In München entdeckte man in seinem Schuh eine kleine Säge. Die Freiheit lockt, so hart, so grau, so bitter sie auch sein mag.

Die Moral der Herren Priester.

Ländliche Sittlichkeit.

Aus St. Peter in Obersteiermark wird eine Geschichte berichtet, die auf die vielgerühmte ländliche Sittlichkeit ein bezeichnendes Licht wirft. Die Bauerntochter Maria Ferk war in ihren Jugendjahren von ihrem Vater übel behandelt worden. Ständig wurde ihr vorgeworfen, daß sie ein uneheliches Kind sei; ihr Vater sei ein katholischer Priester. Später kam das Mädchen zu Verwandten nach Lemberg bei Graz. Dort lernte sie einen Missionspriester kennen. Aus der Bekanntschaft entwickelte sich ein intimes Verhältnis. Als das Mädchen in andere Umstände gekommen war, wurde es von seinen Verwandten und dem priesterlichen „Geliebten“ gedrängt, einen bloßen Burchen des Dorfes zu heiraten. Man drohte ihr, sie jant dem Kind auf die Straße zu werfen, falls sie diese Ehe nicht eingehe.

Nach der erfolgten Trauung verließ der ihr aufgezwungene Mann sie auf Nimmerwiedersehen. In der Folgezeit veriprach der Vorfeher des Klosters, dem der Vater ihres Kindes angehörte, die Zahlung von Alimention durch das Stitt. Von diesen Alimention hat das Mädchen nie etwas gesehen. Endlich setzte sie die Lösung ihrer Zwangsehe durch. Mit einem Manne, den sie liebte, schloß sie eine Dispensehe, deren Legitimation jedoch von dem zuständigen Pfarrenamt bezeichnenderweise verweigert wurde. Erst eine Klage beim Grazer Zivillandesgericht erbrachte die definitive Erklärung der Ungültigkeit ihrer ersten Ehe.

Danziger Nachrichten

(Für einen Teil der Auflage wiederholt.)

Sechs höhere Beamtenstellen eingesparrt.

Das nennt sich sozialistische „Füttertrippenpolitik“.

Zu den von uns bereits behandelten Veränderungen in der Besetzung der Senatsreferentenstellen, die von der rechtsgerichteten Presse zu allerlei Verdächtigungen benutzt wurden, teilt die Senatspressestelle folgendes mit:

„In der letzten Zeit sind sechs höhere, bisher beim Senat tätige Beamte aus dem Dienst geschieden. Ihre Ausscheiden machte eine anderweitige Verteilung der Dienstgeschäfte auf die noch vorhandenen Beamten notwendig. Dabei ist die durch die Wahl des Staatsrats Dr. Ewert zum Senator freigewordene Stelle bei der Danziger Delegation des Hafenausschusses dem Reg. und Bauart Exner mitübertragen worden. Oberregierungsrat Dr. Meyer-Barthhausen ist als Nachfolger des am 1. Mai in den Ruhestand tretenden Oberregierungsrats Dr. Weber zum Vorsitzenden des Verwaltungsgerichts und der Disziplinarkammer ernannt worden.

An die Stelle des zunächst für drei Monate urlaubsweise, danach voraussichtlich endgültig in den Reichsfinanzdienst tretenden Regierungsrats Voss bei der Sozialabteilung ist Regierungsrat Köppen getreten. Das bisher von ihm verfehene Kommunalbezirksrat hat Regierungsrat Dr. Freitag erhalten, der im übrigen seine Dienststellung bei der Präsidialabteilung beibehält. Ferner ist Oberregierungsrat Dr. Klotz der Abteilung des Innern zur Entlastung der beiden dortigen Referenten zugeteilt worden. Oberregierungsrat Bräsewicz ist unter Freistellung von seiner Tätigkeit bei der Abteilung Arbeit (Demobilisierungskommission und Schlichtungsausschuss), jedoch unter Beibehaltung seiner Tätigkeit bei der Abteilung Soziales der Abteilung Öffentliche Arbeiten zugeteilt worden. Derselben Abteilung ist Regierungsrat v. Lobien als Syndikus zugeteilt, die bisher der Oberregierungsrat Dr. Mayer-Barthhausen bearbeitet hat.

Regierungsrat Dr. Dormeyer, bisher beim Tabakmonopolentwässerungsdienst, ist der Abteilung Handel und Regierungsrat Sagemann von der Abteilung Handel der neuerrichteten Abteilung „Vertrieb“ zugeteilt worden. Regierungsrat Dr. Blavier ist an Stelle des Oberregierungsrats Bräsewicz zum Demobilisierungskommissionar ernannt worden. Dem Regierungsbaurat Richard ist neben seiner sonstigen Tätigkeit die Wahrnehmung des Bauarbeiterbüros übertragen worden (bei der Abteilung Arbeit). Regierungsbaurat Meinhart ist unter Beibehaltung seiner Tätigkeit als Verwalter des Polizeipräsidiums in wasserbautechnischen Fragen der Abteilung Verkehr als Referent zugeteilt. Regierungsrat und Volkswirtschaftsrat Dr. Krenz ist der Abteilung Arbeit zur Erledigung der Geschäfte beim Lohnamt und beim Schlichtungsausschuss zugeteilt.

Es geht daraus also hervor, daß neue höhere Beamte an Stelle der sechs ausgeschiedenen, nicht einberufen worden sind, vielmehr sind deren Geschäfte auf die übrigen vorhandenen Beamten aufgeteilt worden. Durch diese Maßnahmen des Senats werden sechs Stellen eingesparrt, die sich auf folgende Gruppen verteilen: ein Staatsrat, ein Oberbaudirektor, drei Regierungsräte, ein Regierungsbaurat.

Sämtliche Neubesetzungen sind im Einvernehmen mit den dabei beteiligten Stellen erfolgt.

Diese Mitteilung des Senats läßt am besten erkennen, was es mit dem in der Reichspressen über diese Umgruppierung erhobenen Geschrei auf sich hat. Wenn die Erparnis von 6 höheren Beamtenstellen als „sozialistische Füttertrippenpolitik“ anzusehen ist, dann würde die große Masse der Bevölkerung mit einer solchen Politik gern einverstanden sein. Wie sehr sich die „Danziger Neuesten Nachrichten“ mit diesen ihren Attacken wieder einmal blamiert hat, beweist darüber hinaus auch die Tatsache, daß unter den in Frage kommenden Beamten auch nicht ein einziger der Sozialdemokratischen Partei angehört.

600 Betrunkene im Vierteljahr.

Darunter 40 Frauen!

Die staatliche Kriminalpolizei hatte in der Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1929 wiederum umfangreiche Arbeit zu leisten. In dieser Zeit wurden 5425 Straftaten ermittelt. Hierunter betrafen 1369 Eigentumsverbrechen und Eigentumsvergehen, 712 Betrug und Urkundenfälschung und 43 Betrübe und Abgabe falscher eidesstattlicher Versicherungen. In 212 Fällen bezog sich die Tätigkeit der Kriminalpolizei auf Verbrechen wider das Leben, wie Mord, Todschlag, Körperverletzung mit Todesfolge und Kindesauslieferung, Brandstiftung und andere gemeingefährliche Verbrechen. Unter dem Rest befanden sich 661 Antragsdelikte (Beleidigung, Hausfriedensbruch, Sachbeschädigung usw.) Unter 481 ermittelten oder bekannt gewordenen Tätern befanden sich 926 Ausländer, 810 Frauen und 111 Jugendliche. An Vernehmungen waren 13684 erforderlich.

Von 900 Personen, die festgenommen waren, wurden 349 den Gerichten zugeführt. Außerdem wurden 600 Personen als Betrunkene (davon 40 Frauen!) und 298 Obdachlose in das Polizeigefängnis eingeliefert.

96 Personen konnten ausschließlich durch das Fingernabdruckverfahren identifiziert werden. Von 35 Einhaftnahmen in die Lichtbildsammlung waren zwölf erfolgreich. Unvermutete Geschäftskontrollen wurden im vergangenen Vierteljahr 965 vorgenommen.

Bei der Zentralstelle für Vermisste und unbekannte Tote sind 66 Anzeigen eingegangen. Es wurden 57 Personen ermittelt. Unter den Ermittelten waren 46 Danziger und elf anderer Staatsangehörigkeit.

Reichsfinniger Chauffeur.

Zusammenstoß in der Heiligen-Geist-Gasse.

In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag gegen 1.45 Uhr fuhr die Tare D 4537 in übermäßig hoher Fahrt über den Holzmarkt zur Heiligen-Geist-Gasse. Der wachhabende Beamte hörte plötzlich einen Knall und sah, wie die Autolage an der Straßenecke Heiligen-Geist-Gasse-Große Scharnhafergasse von dem Lieferkraftwagen D 934 angefahren wurde. Der Lieferwagen war in mäßiger Geschwindigkeit unter Abgabe von Sumpfsignalen von der Kohlegasse in Richtung Große Scharnhafergasse gefahren. Durch den Zusammenstoß war der Lieferkraftwagen mit den Vorderrädern auf den Bürgersteig geschleudert worden und das rechte Trittbrett sowie der rechte Kotflügel beschädigt worden. Der Autolage wurde der linke vordere Kotflügel eingedrückt. Die Höhe des Sachschadens ist noch nicht festgestellt. Beide Fahrzeuge

führen mit eigener Kraft weiter. Nach Zeugenaussagen trifft dem Führer der Tare die Schuld.

Am Tage vorher gegen 8.15 Uhr abends fuhr derselbe Chauffeur der Tare in übermäßiger Geschwindigkeit vom Altschäferschen Graben zum Holzmarkt. Ohne die Fahrgeschwindigkeit zu vermindern, gab er erst ungefähr zwei bis drei Meter vor der Straßenecke Sumpfsignale ab. Obwohl lebhafter Fußgängerverkehr herrschte. Dadurch hätte er beinahe zwei Passanten übersahren.

Hilflos verblutet.

Ohne Grund niedergestochen. — 1 1/2 Jahre Gefängnis für den Messerstecher.

Heute vormittag begann die zweite diesjährige Schwurgerichtsperiode mit einer Verhandlung wegen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode, deren sich der 21-jährige Banklehrling Willy Klawitter aus Schidlich zu verantworten hatte. In der Verhandlung waren 18 Zeugen und als Sachverständiger Medizinalrat Dr. Mangold, außerdem auf Veranlassung des Verteidigers noch sechs weitere Zeugen geladen worden.

Dem Eröffnungsbeschlusse lagen folgende Vorgänge zugrunde: Am Sonntag, dem 11. Februar, wurde Klawitter von einem Freunde zur Goldenen Hochzeit seiner Großeltern in Schidlich eingeladen. Am Nachmittag ging Klawitter dorthin und machte zunächst eine Gruppenaufnahme der Anwesenden. Dann wurde bis zum Abend gezecht und getanzt. Inzwischen war Klawitter, der etwas angeheitert war, einige Male hinausgegangen, um frische Luft zu schöpfen. Gegen 2 Uhr morgens ging er zum letzten Male mit seinem Freunde hinaus, um Blicklicht zu einer Neuaufnahme von Hause zu holen. Auf der Straße stießen beide auf den Arbeiter Bruno Hannemann, der von einem Vergnügen aus Danzig die Unterstraße hinaufkam.

Nach Angabe des Angeklagten hat Hannemann sie angerepelt. Genau konnte er sich dessen nicht mehr erinnern. In diesem Augenblick kam aus dem Hause, in dem die Hochzeitsfeier stattfand, ein Vorarbeiter S., der bemerkte, daß die beiden offenbar mit S. in Streit geraten waren und gab dem Hannemann ein Schlag, worauf dieser fortlief. Der Angeklagte und sein Freund

liefen hinter Hannemann her,

holten ihn ein, und S. und der Angeklagte rangen und fielen zu Boden. Hannemann stand wieder auf und lief abermals fort. Der Angeklagte folgte ihm abermals und will dadurch, daß S. auf einen verstorbenen Bruder seines Freundes geschimpft hat, in besonderer Wut geraten sein. Es kam wiederum zu einer Prügelei zwischen beiden, bei der sich der Angeklagte in die Tasche griff und einem Lebedel in sein Taschenmesser entnahm, dessen Klinge scharf war. Hiermit

stach er auf Hannemann ein und traf die Schlagader

des rechten Armes. S. lief dann noch ein Stück weiter und laut durch Wutverleumdung erschöpft zu Boden. Der Tod ist in kurzer Zeit infolge Verblutung eingetreten, da keine ärztliche Hilfe zugegen war und sich niemand weiter um ihn kümmerte.

Der Angeklagte gibt zu, daß Messer gebraucht zu haben. Jedemfalls ist er darauf zurückschritten und hat weiter getanzt. Ein Zufall wollte es, daß mehrere Gäste der Feier beobachteten, wie Klawitter sein Messer nahm und sich damit in den Finger schnitt, um die

Blutsteden an seinen Kleidern erklärlich zu machen.

Es wird auch angenommen, daß er dies tat, um einen Angriff des Hannemann gegen Klawitter vorzutäuschen. Um 6 Uhr morgens ist er nach Hause gegangen und hat bis zum Nachmittag des anderen Tages geschlafen. Als gegen Abend die Zeitung erschien, las sein Vater, daß in der Unterstraße ein Arbeiter Hannemann erstickt aufgefunden worden war. Er sprach mit dem Angeklagten, der sich aber dazu völlig ruhig verhielt.

Die geirrigte Verhandlung gegen den Banklehrling Willy Klawitter ergab während der Zeugnendurchstellungen noch verschiedene Einzelheiten über die zwischen dem Angeklagten Klawitter und dem getöteten Hannemann entstandenen Differenzen. Hannemann war bis nach 1/2 Uhr nachts in einem Lokal in Danzig zu einem Tanzvergnügen gewesen. Auch er war etwas angeheitert und offenbar mit Recht erregt darüber, daß er vorher von dem Freunde des Angeklagten und einem anderen Hochzeitsgast ein paar Schläge erhalten hatte, worüber er seinem Unmut in Worten Luft machte, doch war er vernünftig genug, fortzugehen, worauf ihn der Angeklagte ohne eigentlich dafür einen Grund angeben zu können, verfolgte. Als ihn der Angeklagte zum ersten Mal erreichte und beide miteinander rangen, ist wahrscheinlich Hannemann, der größer und auch stärker war, als Sieger dabei hervorgegangen, was aus den mit Schnee bedeckten Kleidern des Angeklagten hervorging.

Darüber geriet dann Kl. jedenfalls in Wut und verfolgte den S. weiter, wobei er ihn beim zweiten Zusammenstoß mit dem Messer angriff. Hannemann hat sich dann

nach bis zu seiner Wohnung geschleppt

und dort nach Hilfe gerufen, was sein Bruder hörte. Dessen Bemühungen, einen Arzt zu finden, blieben leider ohne Erfolg. Unglücklicherweise mißlang auch sein Versuch, den stark blutenden Arm abzubinden. Auch die Herbeiführung des Krankenwagens nahm einige Zeit in Anspruch, jedenfalls war eine Rettung des Verblutenden nicht mehr möglich, als der Wagen im Krankenhaus eintraf. Dem Gutachten des der Verhandlung als Sachverständiger wohnenden Medizinalrats Dr. Mangold nach, wäre es für jeden Arzt eine Kleinigkeit gewesen, bei rechtzeitiger Behandlung die Blutung zu stillen und die Wunde zu heilen.

Diesem Umstande verdankte es auch der Angeklagte, daß ihm durch den Gerichtshof bei der Strafzumessung mildernde Umstände bemilligt wurden, während andererseits berücksichtigt werden mußte, daß er dem Hannemann, ohne besonderen Grund gefolgt war und dessen Tod durch den Messerstoß herbeigeführt worden war. Der Angeklagte wurde wegen vorsätzlicher Körperverletzung mit Todeserfolg zu 1 Jahr und 6 Monaten Gefängnis verurteilt, wovon 6 Wochen auf die erlittene Untersuchungshaft angerechnet werden.

Breslau — die nächste Station.

Die Reise der Danziger Wanderausstellung.

Die Danziger Wanderausstellung des Deutschen Auslandsinstitutes, die sich gegenwärtig in der Technischen Hochschule in Berlin befindet, wird, wie bereits kurz gemeldet, von Berlin aus zunächst Breslau besuchen. Sie wird in der Südhalle am Zoo untergebracht werden und, wie wir hören, hier am 20. April eröffnet werden. Die Ausstellung reist in fünf eigenen großen Reisebussen. Sie ist bekanntlich einer der größten derartigen Wanderausstellungen, die je auf die Reise geschickt worden sind, jedenfalls die größte der vom Deutschen Auslandsinstitut veranstalteten Ausstellungen. Gerade bei den wachsenden Wirtschaftsbeziehungen Schlesiens zu Danzig wird die Ausstellung auch in Breslau sicherlich auf Verständnis und auf Unterstützung in weitesten Kreisen rechnen dürfen.

Gehnsucht nach dem Mann.

Wenig kann man es seinem Mädchen, das in das heiratsfähige Alter gekommen ist, verküßeln, daß es, so bald wie möglich die Sehnsucht jeder Frau erfüllt leben möchte, verheiratet zu sein. Man kann das verküßeln — die Männer sind knapp, in der heutigen schweren Zeit nicht gerade heiratswütend und vor allem sind sie — was bei dem hohen Lebensstandard verstanden scheint — äusserst wählerisch. Nicht so sind die Frauen, denn da herrschen ja die entgegengesetzten Verhältnisse.

Der Reisende Willy kommt in eine Danziger Gastwirtschaft — trinkt hier mit einem Bekannten ein paar Flaschen Wein und steht Fräulein Olga. Er sieht Olga nicht nur, er ist nett zu ihr — spricht liebe, freundliche Worte und Olga hört Willy gern zu. Am nächsten Tage kommt Willy wieder und dann Tag um Tag.

Wald läßt Willy durchblicken, daß er zu Olga in dieser und stiller Liebe entbrannt — er lebt in der Gastwirtschaft anständig und kostenlos, denn Olga ist die Schwester der Inhaberin. Willy ist es auch, der meint, Olga und ihn müßte ein festes Band umschließen — eine Verlobung würde dieses schaffen. Aber das Geld für die Verlobungsringe hat Willy zur Zeit nicht und Olga — ist sie nicht zu ein recht herzliches, verliebtes Mädchen? — geht zur Schwester und borgt für Willy die 120 Gulden (sehr vornehme Verlobungsringe also!) — Dieser gibt der Schwester als Gegenleistung einen Schuldschein.

In acht Tagen gibt es bei Olgas Eltern so eine richtige Landhochzeit, deren eingehende Schilderung in älteren Blättern nachzulesen ist. Der Bräutigam Willy paradiert mit seiner lieblichen Braut, tanzt in allen Ecken mit ihr einige Verlobungsküsse — und die glücklichen Eltern Olgas lassen keinen Blick von dem entzückenden Bräutigam. Welch eine Lust, verlobt zu sein!

Welch größere Lust aber für Olga — am nächsten Tage wieder in der ideo Wirklichkeit und grauen Stadt — den Besuch einer Dame zu empfangen, die ihr erklärt, daß sie Willys Frau ist und dieser sie mit drei kleinen Kindern alleingelassen hat, um ein frohes Leben zu führen.

Dem Bericht liegen über Willys Verlobungen genau fixierte Forderungen vor: Verlobungsringe 120 Gulden, Zeichen bei Olgas Schwester 40 Gulden, Anrichten der Verlobungsfeier 100 Gulden. Außerdem hat Willy seine Frau nicht unterstützt, so daß das Wohlfahrtsamt eingreifen mußte. Willy wird zu zwei Monaten Gefängnis und einer Woche Haft verurteilt — wichtiger erscheint aber, daß Olga nun vorerst doch keinen Mann hat!

Wann werden eigentlich Leute wegen Dummheit bestraft?

Preisfestsetzen junger Haarkünstler.

Es wurden 33 Geldpreise verteilt.

Die Friseur- und Perrückenmacher-Zwangs-Vereinigung zu Danzig veranstaltete am Sonntag im Deutschen Volkshaus eine Lehrlings-Preisfestsetzung, verbunden mit einer Ausstellung von Haararbeiten. Es war dieses die erste derartige Veranstaltung, die in Danzig stattfand. Die Verteilung der ehrlinge war sehr reger. Der große Saal war überfüllt und konnte nicht alle Angehörigen aufnehmen. Nach vorgeschriebener Zeit mußten die Lehrlinge an Wochentagen fristieren. Sehr reichhaltig war die Haar-Ausstellung. Es waren 150 Arbeiten ausgestellt. Es wurden gemeldet: Gefellensstücke, gearbeitet von Lehrlingen, welche in diesen Tagen ihre Lehrzeit beendigen, ferner das erste, zweite und dritte Lehrjahr im Damen- und Herrenhaare. Im Frisieren kam nur das zweite und dritte Lehrjahr in Frage.

Der Vorsitzende, Obermeister Müller eröffnete die Veranstaltung.

Ehrenobermeister Bronski betonte, daß die Innung bestrebt sei, den Nachwuchs fördernd heranzubilden. Im ganzen wurden 33 Geldpreise in Form von Sparkassenbüchern, und 25 lobende Anerkennungen vom Vorsitzenden verteilt. Den ersten Preis erzielten Margarete Hempel für Gefellensstücke in Haararbeiten, Aite Kubowki für Haararbeiten im ersten Lehrjahre, Margarete Karnath für das zweite Lehrjahr und Anna Brilowki für das dritte Lehrjahr. Für Herrenfrisieren im zweiten Lehrjahre: Johannes Zelle, im dritten Lehrjahre Otto Kaffler. Für Damenfrisieren: im zweiten Lehrjahre Olga Maszkowki, im dritten Lehrjahre Erika Knöpfle. Die Liebertafel der Friseur-Vereinigung verleiht die Veranstaltung durch Gefänge, welche vom Dirigenten Schulwig geleitet wurden. Tanz beschloß die Veranstaltung und hielt die Teilnehmer bei frohlicher Stimmung noch einige Stunden aneinander.

Auf frischer Tat erwischt.

Bei einer Revision der Fleischererei Bockle in Zoppot, Seestraße 2, fand ein Beamter der Wach- und Schließgesellschaft, daß das Vorhängeschloß an der Türe zu einem Kühlraum fehlte und bemerkte, daß Seckstücke gestohlen waren. Der Beamte verbarg sich in einem Türrahmen, um den Täter zu überraschen. Kurz darauf kam ein Mann auf den Hof und begab sich sofort nach dem Kühlraum. Auf den Anruf des Beamten lief der Mann fort. Der Beamte verfolgte ihn und rief ihm nach, er würde schießen, wenn er nicht stehen bliebe. Darauf stellte sich der Eindrehler. Bei der Durchsichtigung der Taschen fand der Beamte das fehlende Vorhängeschloß mit Kette, eine Drahtschere, einen Dietrich und ein Messer. Er nahm ihm die Sachen ab und stellte den Namen des Eindrehers fest. Später begab sich ein Schupo-Beamter in die Wohnung des Eindrehers und fand bei der vorgenommenen Hausdurchsichtigung zwei Seiten Speck und Würstchen. Der Eindrehler wurde in Haft genommen.

Mit Messerfischen vor dem Wirtshaus

Die Polizeiwache Neujahrswasser wurde gestern früh gegen 1.30 Uhr telefonisch benachrichtigt, daß vor einem Lokal ein verletzter Seemann auf der Straße liege. Ein Beamter ging sofort hin und traf den verletzten, stark blutenden Seemann Erik, der von zwei Kameraden zur Polizeiwache geführt wurde. Erik hatte mehrere Messerfischschneidmesser erhalten. Nach Angaben der ihn begleitenden beiden Personen von dem deutschen Dampfer „Erich Karssen“ sind die Stiche auf eine Schlägerei in einem Restaurant zurückzuführen. Erik wurde von einem Arzt verbunden und ins städtische Krankenhaus überführt, von wo er nach ärztlicher Untersuchung und Anlegung eines Verbandes wieder entlassen und mittels Krankenwagens an Bord seines Schiffes gebracht wurde. Die Urheber der Schlägerei konnten noch nicht ermittelt werden.

Verantwortlich für die Redaktion: Erik Weber; für Anzeigen: Anton Fooker; beide in Danzig, Druck und Verlag: Wandrucker u. Verlagsanstalt m. b. H. Danzig, Am Spandauer 8.

Am 6. April, nachmittags 2 1/2 Uhr, verschied sanft, nach schwerem Krankenlager, mein über alles geliebter, unvorgedlicher Mann, unser treu sorgender Vater und Großvater, der Schriftsetzer

Emil Zimmer

im 71. Lebensjahre
Danzig, den 8. April 1929

Marie Zimmer
nebst Söhnen und Enkel

Die Einäscherung findet am Freitag, den 12. April, nachmittags 3 Uhr, im Krematorium statt.

Statt besonderer Anzeige.

Am 6. April, morg. 5 Uhr, entschlief nach schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter u. Schwiegermutter, liebe Oma und Tante

Marie Lietzau

geb. Schulz

im Alter von 64 Jahren.
Danzig-Langfuhr, den 8. April 1929.
In tiefem Schmerze namen aller Hinterbliebenen

Bruno Lietzau.

Die Einäscherung findet am Donnerstag, um 3 Uhr, im Krematorium statt

Danziger Stadttheater

Generalintendant Rudolf Schäfer.
Dienstag, 9. April, abends 7 1/2 Uhr:
Dauerkarten Serie II.
Brette B (Drei)

Die Bohème

Oper in 4 Akten von G. Puccini und J. Illica. Musik von Giacomo Puccini.
In Szene gesetzt von Oberregisseur Hans Rudolf Waldburg.
Musikalische Leitung: Ernst H. Toews.
Personen wie bekannt.
Ende 10 Uhr.

Wittwoch, 10. April, abends 7 1/2 Uhr:
Geschlossene Vorstellung für den „Pühnen-Verein“.

Donnerstag, 11. April, abends 7 1/2 Uhr:
Dauerkarten Serie III. Brette B (Schau-spiel). Zum 1. Male! „Verloren“, eine Fortsetzung in 18 Bildern von Frank-lisch Bauer. Deutsche Uebersetzung von Tito Pic.

Metropol-Lichtspiele

Dominikswall 12

Der tollkühne Sensations-Darsteller

Carlo Aldini in

Der Mann

ohne Kopf

Glänzend wie immer

Richard Salmadge in

Achtung! Sprengstoff!

(Explosion auf Hütte 177)

Da staunste!

2 Akte besten Humors

Verkäufe

Anzüge

altes getragen, prima
Silo fe, sowie
Fracks, Smokings
billig abzugeben
Kleiderbüxer
Vorsiedl, Graben 52

Günstigstes
Sofas und
Auslegemöbeln,
Klebbetten,
Aufarbeiten sämtl.
Polstermöbel.
12 1/2

Emaillierte Nr. 6. Dol.
2 fast neue Damen-
kleider, Mittelgrün,
Zylinderhut (fl. Gr.)
Woolamin, Schweiß-
tuch, verkauft billig
Weidenstraße 19 1.

Selbstgearbeitete
Rüchennöbel
inoffiziell, neu, mit
1000 an die Erbd.

Neu neuer
Fremdwagen
zu verkaufen
Rauchoff,
Elmermaderhof 3, 1.

Sehr gut erh. tomm.
Drehstuhl
Waste „Wilde“, f.
7. 1/2. an verkauft,
Wiedel, Langgarter
Gütergasse 4.

Möbel
billig und gut
Möbel-Magazin
Erich Dawitzki
Tobiasgasse 1-2 und
Pöhlstraße 51
Zahlebar in
Terminen

2 Flugdauer
sehr billig zu vert.
Schwarz,
Steindamm 22/23, 2.

Rinderklappwag.
billig zu verkaufen.
Heuteraße 6, 4.

Ein tomm.
Schweißapparat
zu verkaufen.
Hof, Brauk,
Wierlichstraße 7.

1 Grubenlofen und
1 Milch-Schiffung
billig zu verkaufen.
Ebra,
Madamestraße 48.

Ein eiernes
Rinderbettstell.
eine Gänselampe
billig zu verkaufen.
Pöhlstraße 67, 21.

Not. Sofa 18 G.
Trichter, Grammo-
phon 60 G., Bäder-
schrank 15 G., Kd.-
Schrank 28 Gulden.
verkauft
Bühnenstraße 3.

Achtung!
Zehntel, Bettteil, m.
Hochbaumtrabe u.
Riederkrant billig
zu verkaufen.
St. Polenzstraße, 2, 1

Odeon

Dominikswall

Eden

Holzmarkt

Es hat sich herumgesprochen: Unsere Programme sind große Klasse! Hoch ist die Begehrtheit da — unwiderrüchlich bis Donnerstag einschließlich

Nachtgestalten

(Nur ein Gassenmädch.)
Streichlichter aus der Unterwelt einer Großstadt in acht spannenden Akten.
In den Hauptrollen:
Mabel Poulton — Jack Trevor — Margit Manstad — Kurt Gerson.

Ferner: **FRED THOMSON**
in seinem neuesten Sensationsfilm
Der Kampf unter dem Sternbanner
Ein sensationelles Erlebnis in 6 spannenden Akten.

Voranzeige! Ab Freitag! Der neue Voltreffter der Saison!
Charlie Chaplin als Don José in „CARMEN“

Harry Liedtke

in **Die Zirkusprinzessin**
Trotz des anhaltenden Riesenerfolges die letzten drei Tage!!!
Der beste aller bisher erschienenen Harry-Liedtke-Filme:
Die Zirkusprinzessin
der größte Erfolg der neuen Saison, und
Das anerkannt große
Beiprogramm!

Voranzeige! Ab Freitag! Der neue Voltreffter der Saison!
Charlie Chaplin als Don José in „CARMEN“

Rammerlichtspiele

Passage-Theater

Engel der Straße

Ein Meisterwerk, eine Spitzenleistung der Filmkunst!
Ein Mädchen, das zur Dirne werden wollte, um die kranke Mutter zu retten — der Griff nach dem Gelde — Verurteilung und Flucht — Zigeunerleben im Zirkus — der erste Blick der Liebe — die Kette der Vergangenheit — Liebesidylle — die Eisentaust greift zu — ein Jahr Kerker — Wiedersehen in Nacht und Nebel — „Du warst eine Dirne“ — Erlösung!
mit Janet Gaynor - Charles Farrell

Modellhaus Crevette

Ein Film von Liebe, Mode und Uebermut, in dem ein Blatt Papier und zwei Pelze mehr Verwirrung anstiften, als 1000 Intrigen
Hauptrollen:
Dina Gralla — Albert Paulig

Licht-U.T. Spiele

Bis einschließlich
Donnerstag verlängert!

Emil Jannings

in

Der Patriot

Nach dem gleichnamigen Schauspiel von Alfred Neumann
Regie: Ernst Lubitsch

Aus frischer Exportschlachtung

wieder zu haben, morgen, **Wittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend:** Köpfe, Rippen, Kleinfleisch, Spitzbraten und Flomen

Schlachthof neben Freibad

Eingang Langgarter Wall

Chaiselongues

Sofas, ein. Bettstellen, Spiral- und Auslege-matratzen sehr preisw.
O. Gribowski, Heil.-Geist.-G. 99

Volks-Silm-Bühne

Stammingo

Die Hilde Scheller-Tragödie ist allen noch bekannt.

Vom Leben getötet!

Bekenntnisse einer Sechzehnjährig.
Das ausgezeichnete Ensemble: Gerdt Gerd, E. v. Winterstein, Eva Speyer, Ernst Rückert — Fritz Kampers

Trommelfeuer der Liebe

Ein Prachtwerk in Spiel — Handlung und fabelhafter Ausstattung!
In den Hauptrollen: Dotti Davis, Rudolf Klein-Rogge — Paul Hardtmann
Opel-Wochenschau.

TAPETEN

schön u. billigst
Goldschmiedegasse 9

Gegen

Slechten, Hautausschläge
Kampferbergschwarz, alte Wunden
Frostdäden, offene Risse, Verletzungen
ist wirksam und
Rino-Salbe
zu haben in den Apotheken
Alleinherstellung und Vertrieb
Dr. Wilhelm Frischke, Weinbölla-Dresden.

Millionen wissen es:

Mifa-Räder sind trotz höchster Qualität außerordentlich billig, da sie durch 280 Fabrik-Verkaufsstellen geliefert wird.

Mifa



Mifa-Räder von 140,- G an, Wochenraten von 5,- G. Verlangen Sie kostenlos unseren interessanten Katalog. Alleinverkauf: **Arno Hesselbach**

Verkaufsstellen:
Danzig, 2. Damm 16.
Tiegenhof, Bahnhofstraße,
Schöneberg a. W.

Bequeme
Rein-
zahlung

U.T. LICHTSPIELE

Freitag, den 12., Sonnabend, den 13., und Sonntag, den 14. April, pünktlich 10 1/2 Uhr abends:

Geheimnisse einer Seele

Kultur-Spiel, der „U.T.“ mit eigener Musikbearbeitung, ausgeführt vom vollen Orchester der U.T.-Lichtspiele mit Begleitvortrag des Nervenarztes **Dr. med. W. von Heist**

Personen der Handlung:
Der Mann . . . **WERNER KRAUS**
Die Frau . . . **RUTH WEYER**
Der Vater . . . **Ulka Gröning**
Der Vetter . . . **Jack Trevor**
Der Arzt . . . **Pawel Pawlow**

Dieser Film, der den Zuschauer von Anfang bis Ende in gesteigter Spannung hält, zeigt, wie nach der Theorie des berühmten Seelenforschers Dr. Freud, Wien, jede geistige Störung letzten Endes in unbewussten Sexualvorgängen ihre Ursachen hat.

Jugendliche haben keinen Zutritt!
Preise der Plätze: Seitenloge 3,50, Rang- und Parkettlege 3,00, Sperrsitz 2,50, 1. Platz 2,-, 2. Platz 1,50 G.
Vorverkauf ab Mittwoch, den 10. April: Konzertagentur Hermann Lau, Langgasse 71.

Beigell. m. Matr. zu verkaufen, Hauptstraße 2, 1 Zt.

Angeleiter

billig zu verkaufen, bei Preuß. Stadtbücherei, Buchhandlung 2c.

Bleedertier Handwagen

(Seiler) zu verkaufen, Buchhandlung 2c.

Nähmaschine

zu verkaufen, Hauptstraße 2, 1 Zt.

2 Amerikahüter

zu verkaufen, Hauptstraße 2, 1 Zt.

Belg. Kammer

zu verkaufen, Hauptstraße 2, 1 Zt.

Handwagen

(Brennabor) mit Verdeck, gut erhalten, billig zu verkaufen, Hauptstraße 2, 1 Zt.

Hausfrauen!

kaufst Wasserseife stets zu haben, Baumgartengasse 11.

Verschiedenes

Zur Konfirmation

und zum Schulanfang
Preisermäßigung
Photo-Potreck
Stettinwinkel 8
Telephon 26885

Uhren

repariert gut und billig
H. Fach
Uhrmachermeister
Lavendelgasse
An der Markthalle

Schulbücher

Buchhandlung Danziger Volksstimme

Schüsseldamm 24 DANZIG Paradiesgasse 32

LANGFUHR, Anton-Müller-Weg 8

Verenigte Rathaus-Lichtspiele

Das Ereignis der Saison. OTTO GEBOR als Blücher in

WATERLOO

Ein Werk aus großer Vergangenheit. — Aus dem Inhalt:
Napoleon in der Verbannung. — Die große Uneinigkeit des Wiener Kongresses. — Preußen verelendet: das ist die Situation, mit der unser Film beginnt. — Die Schlacht bei Waterloo, das große Bündnis gegen den weltbeherrschenden Korsen. — Ein Film von unerhörtem Aufgebot und hircißender Handlung. — Das Finale der Befreiungskriege.

Verstärkte Orchesterkapelle Wez.
Jugendliche haben zu halben Preisen Zutritt.
Ehren- und Freikarten haben keine Gültigkeit.

Suzus-Lichtspiele. Zoppo

DOLORES DEL RIO in

Die rote Tänzerin von Moskau

Ferner:
Ein Grabmal am Nordpol

Danziger Filmopalast

Überall Erfolg! — Überall grenzenlose Begeisterung!
DOLORES DEL RIO in

Die rote Tänzerin von Moskau

Ein wunderbares Spiel der Liebe mit dem grandiosen Hintergrund der ausbrechenden russischen Revolution, voll packender Wucht, voll spannendster Dramatik, voll nervenaupeitschender Realistik.
Ferner: CLARA BOW in

Vier Herren suchen Anschluß

Ein Lustspiel voller Raffinesse und Pikanterie, neuer Einfälle, Situationskomik und Tempo.

Kunst-Lichtspiele. Langfuhr

VIVIAN GIBSON — WERNER PITTSCHAU in

Das Geheimnis der Villa Saxenburg

Ferner: IRENE RICH in
Moderne Mütter

Lichtspiele Gloria-Theater

Wirklich interessant! — Wirklich Spannung!
LON CHANEY in

Um Mitternacht

Aus dem Inhalt: Der Vampir vom Balfour-Haus. — Der Mord an Lord Balfour. — Die geheimnisvolle Fledermaus. — Der Zauberer von Scotland-Jard. — Rekord und Spannung und Dramatik.
Achtung! Ferner: Achtung!
Rin - Tin - Tin, der deutsche Schäferhund in seinem neuesten Film.

Rin-Tin-Tin als Lebensretter

Der Unerreichbare in dem Roman eines wilden Hundes.

Hansa-Lichtspiele. Neufahrwasser

EVELYN HOLT — HEINRICH GEORGE in

Verbrennen

Ferner: IRENE RICH in
Weib in der Wüste